MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 23. Dinstag den 28. Januar 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 8 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**," ausgegeben. Inhalt: 1) Reisebilder aus der Lausitz. 2) Die Brüderschaft zum heiligen Herzen Mariä. 3) Correspondenz aus Breslau, Schweidnitz, vom Zacken, Hirschberg, aus Niederschlesien, Grünberg, Pleß, Naumburg. 4) Berichtigung.

Inland.

Berlin, 25. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gutsbesitzer Otto Friedrich v. Schwerdtner auf Ilkendorf bei Nossen und denjenigen männlichen Deszendenten desselben, welche ihm in dem Besitze des Guts Groß-Pomeiske nachfolgen werden, die landesherrliche Erlaubniß zu ertheilen, den Namen und das Wappen des adligen Geschlechts von Pomeiske mit ihrem Familien-Namen und Wappen zu vereinigen und sich in Zukunft von Schwerdtner-Pomeiske zu nennen und zu schreiben; dem Geheimen Kalkulator Wutsdorff beim Finanz-Ministerium den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und die Postmeister Moeller in Schwelm und Plath in Thorn, zu Post-Direktoren zu ernennen.

(Militair-Wochenblatt.) v. Scholley, Sec.-Lt., vorher im kurfürstlich hessischen Drag.-Regt., als aggr. beim 4. Huf.-Regt. angestellt. Kindler, Hauptm. u. Artillerie-Offizier des Platzes Danzig, zur Dienstl. bei der Artill.-Abth. des Allg. Kriegs-Departements kommandirt und der 5. Artill.-Brig. aggregirt. v. Trzeschwski, v. Conradi, v. Polczynski, Gr. Pinto, P.-Fähnrs. vom 6. Inf.-Regt., der Char. als Sec.-Lts. beigelegt. Bar. v. Bergh, Pr.-Lieut. vom 1. Garde-Regt. z. F., als überz. Hauptm. in die Adjutantur versetzt, zum 2. persönlichen Adj. des Prinzen von Preußen K. H. ernannt, und soll derselbe einstweilen in seiner bisherigen Stellung als dienstl. Adj. beim General-Kommando des Garde-Korps verbleiben. Eichholz, Major vom 6. Inf.-Regt., als Oberst-Lieut., Bar. v. Bönigk I., Sec.-Lt. von demf. Regt., v. Knobelsdorf, Sec.-Lt. vom 7. Inf.-Regt., den beiden Letzteren als Pr.-Lts. mit Aussicht auf Civilversorgung, allen Dreien mit der Regts.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V. u. Pension der Abschied bewilligt. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Hauptm. vom 1. Bat. 7. Rgts., als Major mit der Regts.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V., v. Leithold, Sec.-Lt. von demf. Bat., als Pr.-Lt. mit der Art.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. der Abschied bewilligt.

× **Berlin**, 25. Januar. Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen beging, wie schon angezeigt, gestern, als am Geburtstage Friedrichs des Großen, nach längerem Brauch sein jährliches Stiftungsfest. Es hatten sich gegen 500 Personen, größtentheils aus dem Gewerbstande, doch auch hohe Civil- und Militairbeamte, Gelehrte, Geistliche, Schriftsteller, als Gäste der Erstern, zu einem Festmahl in dem neu hergestellten und prachtvoll dekorirten Milentzschen Saal (Jagor) vereinigt. Musikaufführungen, heitere Gesänge, Toaste auf das Wohl JJ. MM. des Königs und der Königin, der Prinzen von Preußen, des Wirklichen Geheimerath Beuth, als des Vorsitzenden des Vereins, belebten das Fest. Wie alljährlich hatte der geistreiche Genremaler Hosemann auch diesmal eine kleine Tischkarte gezeichnet, welche der Hofschauspieler Schneider in höchst humoristischer Weise durch vielfache Anspielungen auf neuere Zeitereignisse erörterte. Die gedruckt vertheilten Gesänge wurden theils durch ein besonderrs Sängerchor, theils durch die ganze Versammlung ausgeführt. Das Fest trug einen überaus heiteren und belebenden Charakter und mag als der äußere Ausdruck, nicht nur des Aufschwungs unserer Gewerbsthätigkeit, sondern auch der erhöhten Stellung, welche ihre Vertreter in der Gesellschaft einnehmen, eine tiefere Bedeutung finden. Auch der Armen wurde gedacht und die nicht unbedeutende Summe von 177 Thalern für eine hiesige milde Anstalt eingesammelt. Erst spät am Abend trennte sich die Versammlung. — Einem äußeren Vernehmen nach hätte die Regierung dem Obercensurgericht die Frage zur Begutachtung vorgelegt, ob man der jetzt zwischen den verschiedenen Konfessionsparteien obwaltenden öffentlichen Polemik, noch ferner, unbeschadet der allgemeinen Wohlfahrt, zusehen könne. Bis jetzt hat die Regierung bekanntlich den Kampf der Geister ruhig gewähren lassen, der aber in einzelnen Gegenden schon anfing, aus der wissenschaftlichen Debatte in bittere persönliche Polemik zu zerfallen. Dessen ungeachtet würden wir der Ansicht sein, die Prinzipien ungehemmt sich selbst entwickeln zu lassen und ihre Vertreter nur da zu ahnden, wo sie die Gesetze überschreiten. Die jetzige Bewegung hemmen kann keine Regierung, wohl aber ihr eine schiefe und gefährliche Richtung geben. Es verdient jedenfalls ehrende Anerkennung, daß die Regierung vorher die Meinung des Obercensurgerichts einholt. Auf die Entscheidung, die ohnehin praktisch bald erhellen müßte, ist man natürlich gespannt. — Schon vor längerer Zeit gab ich Ihnen die Mittheilung, daß man unter den hiesigen Katholiken dahin strebe, eine ähnliche Gemeinde, als die zu Schneidemühl zu begründen. Ich kann hinzusetzen, daß an diesem Plan fortwährend eifrig gearbeitet und mit Hrn. Czerski eine ununterbrochene Verbindung unterhalten wird. Erst in den letzten Tagen hat zu dem gedachten Zweck eine neue, wenn gleich privative Versammlung hiesiger Katholiken stattgefunden. Auch von den katholischen Monatsschriften, deren Vorbereitung Ihnen gemeldet ward, ist die, welche das freiere Prinzip vertritt, bereits erschienen; nämlich unter dem Titel: „die katholische Kirchenreform, herausgegeben von Mauritius, unter Mirwirkung von Ronge und Czerski." Das Organ der orthodoxen Partei soll, wie man vernimmt, unter der Aegide des Propst Brinkmann baldigst nachfolgen. Die kleineren Schriften Ronge's: „an meine Glaubensgenossen und Mitbürger;" „an die niedere katholische Geistlichkeit;" „ein Wort an die Römlinge" werden hier wahrhaft verschlungen. Aehnliche Nachrichten hat man aus Privatberichten vom Rhein. Besondere Beachtung verdient „Rechtfertigung von Johannes Ronge." Es ist der eine Gedanke: „eine deutsch-katholische Kirche!" der sich immer klarer herausstellt. Der Geist der Emser Punktationen von 1786 kehrt wieder. — Man will wissen, es sei absichtlich am jüngsten Bundesfest, weniger Rücksicht auf die Industriellen genommen, als früher erwartet wurde, weil für die letzteren an einem geeigneten Zeitpunkt noch eine besondere Ordensverleihung vorgenommen werden soll. Wir geben die Nachricht als ein Gerücht, welches uns von mehreren Seiten zugeht.

β **Berlin**, 25. Januar. Unsere Waisenhäuser, in welchen mancher „Oliver Twist" erzogen werden mag, sind von Magistrat und Stadtverordneten seit einiger Zeit aufmerksamer beachtet worden. Man hat sich über Vorschläge geeinigt, welche die Augenübel der Waisenkinder, die beinahe sprichwörtlich geworden, besonders des großen Friedrichs-Waisenhauses, beseitigen sollen. Dabei war der Wunsch ausgesprochen, Aerzte möchten sich darüber aussprechen, ob das übliche Waschen in Kupfergefäßen mit Schuld sei. Das Kupfer thut's nicht, sondern das gemeinschaftliche Waschen der Gesunden und Kranken in denselben Gefäßen, die Erziehung in Bausch und Bogen, das Zusammenpferchen in Massen u. s. w. Vielleicht geht der Antrag durch, nach und nach die Waisenhäuser in dem eng neben- und übereinander gebauten, glänzenden Elende der Städte aufzuheben und die unglücklichen Kinder auf dem Lande, in Feld und Wald, Luft, Licht und Wärme aus erster Hand anziehen zu lassen. Viele Stimmen in Magistrat und Stadtverordneten sind dafür. Magistrat und Stadtverordnete haben sich nun für die Provinzialstände über folgende Anträge geeinigt: 1) Vermehrung der städtischen Deputirten für die Provinzialstände und Herabsetzung des Zeitraums, der den Deputirten als Grundbesitzer zum Landtags-Deputirten befähigt (Viele waren für gänzliche Lösung der Befähigung vom Grundbesitze); 2) Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen mit Namen-Angabe der Redner; 3) Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen für wahlberechtigte Bürger; 4) Organisation der Handelsgerichte; 5) Beschleunigung der längst verheißenen Wechsel- und einer Gewerbe-Ordnung; 6) Beschränkung oder vielmehr gänzliche Aufhebung der Uebergriffe der Seehandlung in die Privat-Industrie; 7) Vereinfachung des Hypotheken-Wesens (gänzliche Beseitigung durch Hypotheken- oder Real-Kredit-Vereine), und 8) Deportation der Verbrecher. Alle diese Anträge sind praktisch und von der Zeit gefordert. Da sie von andern Städten bedeutend unterstützt werden, läßt sich Gewährung nicht wohl bezweifeln. Die hiesigen Deputirten sind Stadtrath de Cuvry, Herr Güßfeldt und Geh. Finanzrath Knoblauch. — Die auf Veranlassung Sr. Maj. des Königs unternommenen Lithographirungen der neuen Costüme des preuß schen Heeres (gez. von Randel, lithogr. v. Meyer) sind jetzt im Verlage von Meyer und Hoffmann vollständig erschienen: 6 große, colorirte Platten mit Portraits, welche 12 Thaler kosten. Eine prächtige Ausstattung. — Von einem hier lebenden, ehemaligen Gesandtschafts-Attaché erscheint binnen Kurzem ein großes publizistisches Werk: „Das enthüllte Rußland." — Der Huber'sche Janus hat auf seinen Frage-Artikel: „Woher die rechten Leute nehmen?" keine genügende Antwort erhalten, blos 4 Abonnenten in Berlin. Die darin vorkommende „Geisterstimme" ist nicht zu verwechseln mit der Stimme des Geistes, die darin sich nicht hören lassen will und darf. — Einer Ihrer Korrespondenten hat bemerkt, daß es wegen des Löwenbergschen „Protest" bald wieder glücklich zu Nichts gekommen wäre mit dem Lokalverein. Es wird sich bald zeigen, daß dies allerdings ein Glück gewesen wäre. Diese Halbheit, dieses paragraphirte Nichts und Alles ist bis jetzt nämlich weniger als Nichts. — Es hat sich wieder eine Art Karikatur an unsere Schaufenster gewagt: Erinnerung an die Industrie und Kunst von 1844. Die Industriegöttin fährt mit Dampf durch Ehrenpforten, Fortuna schüttet Geld aus und das Volk drängt sich rippenzerbrechend heran; die Kunst steht hinten wie ein alter Mann mit Zahnschmerzen. Viele Figuren waren mir noch Hieroglyphen.

Interessant ist eine Warnung vor dem Treiben eines bekannten Schlesischen Gutsbesitzers, welche dieser Tage in der Luxemburger Zeitung zu finden war. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, wie dieser Mann, der in jüngster Zeit in der Mäßigkeitssache und dem seltsamen Vereine von Schlesischen Gutsbesitzern gegen die Verbreitung und Lectüre liberaler Zeitungen so thätig gewesen ist, früher eine Rolle gespielt habe; und seine Betheiligung an der „guten Sache" daher zurückgewiesen werden müsse. (Magd. Z.)

Im § 38 des Gesetzes über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838 ist bestimmt, daß von den Eisenbahnen eine Abgabe zu entrichten ist, welche im Verhältnisse des auf das gesammte

Aktienkapital, — nach Abzug aller Unterhaltungs- und Betriebs-Kosten und des jährlich inne zu behaltenden Beitrags zum Reservefond, — treffenden Ertrages, sich abstuft. Die Höhe dieser Abgabe soll aber erst dann regulirt werden, wenn die zweite preußische Eisenbahn 3 Jahre im vollständigen Betriebe gewesen ist. Diese Bedingung ist erfüllt, denn die Berlin-Potsdam-Eisenbahn ist seit dem 30. Oktober 1838, die Magdeburg-Leipzig-Eisenbahn seit dem 18. August 1840, die Düsseldorf-Elberfeld-Eisenbahn seit dem 1. Septbr. 1841, die Berlin-Anhalt-Eisenbahn seit dem 10. September 1841 auf ganzer Länge im Betriebe gewesen und mit resp. 15. August und 23. Oktober d. J. beenden auch die Berlin-Stettin und Berlin-Frankfurt-Eisenbahn ihre dreijährige Betriebsperiode. Die preußische Regierung hat hiernach die gesetzliche Berechtigung, die vorbehaltene Abgabe in Kraft treten zu lassen; sie hat aber auch die Verpflichtung dazu, weil dem Staatsschatze durch die Zinsengarantie Lasten auferlegt sind, wofür derselbe auf diese Abgabe als Entschädigung hingewiesen wird. (§ 39 d. ob. Ges.) — Ein neuer Grund für Besteuerung der Eisenbahnen, welche einen reichlichen Ertrag liefern, liegt in der neuen Belastung, welche durch Anlage der Berlin-Königsberger-Eisenbahn unzweifelhaft der Staatskasse erwächst. Wie man vernimmt, kommen als Ergebniß der technischen Untersuchung 3 Linien in Frage: die Verlängerung der Stettin-Stargard-Bahn, eine direkt von Berlin ausgehende Bahn und eine über Posen führende Bahn. Ob das königliche Gesammtministerium, dem diese höchst wichtige Angelegenheit jetzt zur Entscheidung vorliegt, bereits einen festen Beschluß gefaßt hat, wissen wir nicht; glauben jedoch, daß die Mehrzahl der Stimmen sich für eine Linie aussprechen wird, welche, von Berlin unmittelbar ausgehend, bei Küstrin die Oder überschreitet und dann über Landsberg und Driesen nach Schneidemühl, von dort aber im Filehnethale nach Bromberg führt. Eine Verlängerung der Stargarder Bahn nach Driesen und der Glogau-Posen-Eisenbahn nach eben diesem Punkte, würde Posen in direkte Verbindung mit Stettin auf der einen und mit Königsberg auf der andern Seite setzen. Der Punkt, bei welchem die östliche Bahn, von Bromberg weitergehend, die Weichsel überschreiten soll, scheint noch nicht außer allem Zweifel; jedoch dürfte auch dabei eine vorzügliche Rücksicht auf die Führung derselben durch gut angebaute und bevölkerte Gegenden genommen werden. (Wes. Z.)

Hr. v. Bülow-Cummerow hat bei dem Könige ein Gesuch eingereicht, ihm die Errichtung einer Bank von Berlin zu gestatten, welche ermächtigt sei, Darlehen zu nehmen und zu gewähren, Lombard- und Disconto-Geschäfte zu machen, auch gegen Deponirung einer gleichen Valuta in baarem Metall oder Discontowechseln Banknoten auszugeben, jedoch die kleinsten zum Betrage von 50 Rtlrn. Die Gesellschaft soll nach dem Plane ihr Geschäft mit einem Capitale von 2½ Mill. Rtlr. beginnen, jedoch befugt sein, sobald das Bedürfniß eintritt, dieses bis zur Höhe von 10 Mill. Rtlr. zu erweitern. Hr. v. Bülow sucht den Beweis dafür, daß Preußen in commercieller und financieller Beziehung gegen andere Länder zurückgeblieben sei, und daß bei ihm die ersten Grundsätze der Nationalökonomie bisher so gut wie keine praktische Anwendung gefunden haben, in dem Mangel von Landesbanken. Die Erfahrung aller Zeiten und Länder zeige, daß es keinen zugleich blühenden und gesicherten Handel gebe ohne die Vermittelung der Landesbanken. Die königlichen Bankinstitutionen Preußens haben sich in mancher Beziehung nützlich erwiesen, allein sie können nur als ein momentanes Aushülfsmittel und als ein Surrogat betrachtet werden. Ihre Hauptbestimmung ist, die Geldgeschäfte der Regierung, höchstens noch die Geschäfte der Stiftungen und Minderjährigen zu besorgen, und sonach ist der Kreis ihres Wirkens und Creditgebens beschränkt und die Belebung des Verkehrs nicht der Hauptzweck. Die Privatbanken dagegen gewähren allen Capitalbesitzern den Vortheil, einmal ihr Geld sicher unterzubringen und früh zu benutzen, und sodann von denjenigen Geldern, welche sie wünschen disponibel zu erhalten, durch Niederlage bei den Banken wenigstens einige Zinsen zu genießen. Hr. v. Bülow beruft sich in Betreff der directen Capitalvermehrung, die daher herkommt, mit Recht auf die die ursprüngliche Einlage um das Doppelte, ja Dreifache übersteigenden Cours der wiener, pariser, leipziger und münchener Bank. Bei der günstigen Lokalität Berlins würden, wenn die Regierung der Bank keine hemmenden Fesseln anlegt, ihre Actien sich des höchsten Courses erfreuen, die Bank könnte, wegen ihrer Verhältnisse zum Orte selbst, zu den Provinzen und den übrigen Zollvereinsstaaten, in sehr naher Zeit einen mindestens fünffachen Umschwung des Betriebs gewinnen, mithin gegen 300 Mill. umsetzen. Wenn dann in weiterer Folge auch in Preußen, Posen, Schlesien, Sachsen, Westphalen und am Rheine, wo das Bedürfniß nicht minder dringend ist, Filialbanken angelegt werden sollten, so würde ein neuer Abschnitt in der Entwickelung des Handels und der Industrie Preußens und des Zollvereins anbrechen. Mittelbar käme durch Erweiterung des Handels, der Gewerbe und des Verbrauchs und demgemäße Vermehrung der Einfuhrzölle, der Stempel-, Consumtions- und Gewerbesteuer auch dem Staate ein beträchtlicher Gewinn zu Gut. Die Ausgaben von Banknoten vertheidigt der geistreiche Publicist mit viel Geschick und Wahrheit gegen beschränkte Vorurtheile und Einwürfe. Zu letzteren gehört, daß durch Noten die Ausgabe zinsbarer Staatspapiere beengt werde. Um diesem vorzubeugen, sollten nur Noten von 50 und 100 Rtlrn. ausgegeben werden, welche rein auf den großen Börsenverkehr und auf den mit auswärtigen Plätzen angewiesen sind. Die sächsische Regierung hat der leipziger Bank erlaubt, Noten von 20 Rtlrn. auszugeben, die kleinen Noten der wiener Bank sind Geld geworden, und die der münchener Bank werden in den baierischen Staatskassen angenommen. So viel bleibt ausgemacht: soll die projectirte Bank von Berlin die Stellung in dem Geldumlauf von Preußen und Deutschland und in dem Geschäftsverkehr der Zollvereinsstaaten einnehmen, welche ihr zum Vortheil Aller gebührt, so darf ihr die Ausgabe von Banknoten nicht versagt werden. Es ist kaum glaublich, sagt Hr. v. Bülow zum Schlusse seiner kleinen Denkschrift, wie weit Preußen in Hinsicht der Sicherung und Förderung des Credits und zweckmäßiger Benutzung des vorhandenen Geldes überhaupt zurückgeblieben ist, und wie wenig es dem Vorbilde anderer Länder folgt. Der Ackerbau kann nicht kräftig betrieben werden, weil in vielen Provinzen dem Grundbesitze der nöthige Credit fehlt. Den Fabrikanten, den Kaufleuten mangeln die Betriebsmittel und die Gelegenheit, sie zu bekommen. Während dessen bewegt sich ein großer Theil des Geldes langsam durch die königl. Kassen oder wird ängstlich von den Privaten festgehalten. Dies benutzt die königl. Bank, um Discontogeschäfte in Berlin zu machen, und weil bei ihr auf Hinterlegung von Waaren stets Geld zu haben ist, so werden diese von auswärts her dort niedergelegt und dadurch der Handel nach diesem Platze immer mehr und mehr hingezogen. Wie wichtig müßte also der innere Verkehr werden, wenn in Folge der Gründung einer Bank in Berlin ähnliche in Köln, Königsberg, Breslau und Magdeburg entständen! In naher Zeit werden sich diese Städte durch Eisenbahnen verbunden finden, welchen Geschäfts- und Geldverkehr würden dann nicht die daselbst bestehenden Banken mit einander unterhalten, und welche unermeßliche Folgen würde das auf den Flor des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues, so wie der Staatseinnahmen üben. (Köln. Ztg.)

Posen, 20. Januar. Die Thätigkeit des Seniors der Unitätsgemeinden, des Consistorialraths Siedler, für die Wiederherstellung der alten Unitätsverfassung ist hier Tagesgespräch, namentlich daß derselbe an der Wiederaufrichtung der sogenannten Diakonie arbeitet und vor Allem sich einen Diakonus als Gehülfen im Predigt-Amte zu verschaffen sucht. Dieser sein Diakonus soll die Besoldung aus dem gemeinsamen Vermögen der Unität erhalten. Man ist gespannt, was die übrigen Unitätsgemeinden dazu sagen werden, wenn ihr Senior den erwähnten Fond vorzugsweise zu seinem und seiner Kirche Nutzen zu verwenden sucht. (D. A. Z.)

Elberfeld, 22. Jan. Hr. Melchior Diepenbrock, Domdechant in Regensburg, ist zum Fürstbischof in Breslau erwählt worden. Wir wünschen in Erinnerung einer frühern Erklärung des Hrn. Diepenbrock der Diöcese Glück zu dieser Wahl. Diese Erklärung ward durch Folgendes veranlaßt. Während die Fragen, welche durch das Kölner Ereigniß veranlaßt worden waren, am lebhaftesten debattirt wurden, nahm auch Hr. Diepenbrock Theil an der Diskussion auf eine Weise, welche in dem damaligen Welt- und Staatsboten den Argwohn erregte, er wolle mit klingendem Spiele ins Lager der Ultramontanen ziehen. Von einem Schüler und Freunde des edlen Sailer hatten wir ganz etwas anders erwartet, und wir standen deshalb auch keinen Augenblick an, das Verfahren des Hrn. Diepenbrock so zu bezeichnen, wie es uns erschien. Dies lockte von dem Hrn. Diepenbrock die öffentliche Erklärung hervor, daß er nie die Gesinnungen gehegt habe, deren wir ihn beargwohnten, sondern daß er auch auf dem Gebiete der Kirche stets deutsch gedacht habe und stets so denken werde. Wir hatten keinen Grund, den geringsten Zweifel gegen seine Versicherung zu erheben; erklärten aber, daß wir sie ad acta nehmen würden. Die Zeit ist jetzt gekommen, daß wir ihn an das immer offen liegen gebliebene Protokoll erinnern, jetzt, wo er in der Verwaltung einer großen, wichtigen Diöcese beweisen soll, was er sich unter einem deutschen Bischofe denkt. Wird er seine damalige Erklärung wahr machen? Wir hoffen. Ehe er sich in der Fassung befindet, zu handeln, werden wir wahrscheinlich die Macht, eine größere Freiheit der Presse in Händen haben. — Hr. Diepenbrock hat sich also anheischig gemacht, ein deutscher Bischof zu sein. Wir wollen ihm einige Wünsche vortragen, die wir von einem deutschen Bischofe erfüllt sehen möchten. — Wir erwarten von einem deutschen Bischofe, daß er keine Geistlichen anstelle, die ihre Erziehung im Collegium germanicum in Rom, in einer Anstalt der Jesuiten im Auslande erhalten haben. Ein deutscher Bischof muß in dieser Hinsicht für die Gemeinde eintreten und den Clerus aus Deutschen, von deutscher Bildung und Gesinnung, kurz ihn so wählen, wie ihn die Gemeinde gewählt haben würde, wenn sie die Wahl gehabt hätte. Die jetzige Bildung des katholischen Clerus in Deutschland zeichnet sich durch eine unendliche Furcht vor Geschichte und dem wirklichen Leben aus. Furcht vor Wissenschaften und Philosophie haben, ist nicht deutsch. Welche Früchte hat auch die bisherige Bildungsmethode getragen? Der junge Clerus ist dem wissenschaftlichen Leben nicht mehr gewachsen. Vor mehreren Jahrhunderten stand der katholische Clerus noch an der Spitze der deutschen Bildung und Wissenschaft. Kann er noch auf eine solche Stellung Anspruch machen, oder auch nur darauf Anspruch machen, mit den andern sogenannten gelehrten Ständen auf dieselbe Höhe gestellt werden? Die deutschen Bischöfe mögen sich diese Frage ohne Rückhalt vorlegen und wenn ihnen die Erfahrung die Antwort darauf ertheilt, die wir glauben darauf geben zu müssen, so mögen sie sich auch die andere zur Beantwortung stellen: Ob nicht der verminderte Einfluß des Clerus auf gewisse Stände weit mehr diesem Umstande als dem Indifferentismus oder der Ungläubigkeit dieser Stände selbst zugeschrieben werden müsse? Der Grundsatz ist im Allgemeinen richtig, daß Macht und Einfluß durch die Mittel erhalten werden, durch die sie erworben wurden. Daß das Christenthum über das Heidenthum siegte, verdanken wir hauptsächlich dem Clerus. Was war aber der Clerus, der kämpfte und siegte? Er war lange Zeit hindurch die Bildungs-Blüthe des Jahrhunderts. Männer, wie die Eusebius, Tertullian, Augustinus, Chrysostomus, Cyprian, Ambrosius, waren sicher die Glanzpunkte ihrer Zeit in Wissenschaft und Philosophie. Der Clerus siegte über die deutschen Barbaren durch dieselben Waffen, und seine überwiegende Macht im Mittelalter verdankt er vorzugsweise seiner über alle Stände hervorragenden Bildung und Wissenschaftlichkeit. Als später Wissenschaft und Bildung auch das Eigenthum der andern Stände wurde und der Clerus fühlte, daß er nicht mehr der einzige Besitzer ihres gewaltigen Einflusses sei, glaubte er sich und seine Herrschaft über das Volk zu schützen, indem er dem Fortschritte und der Verbreitung der Wissenschaft jegliches Hinderniß in den Weg legte und alles versuchte, sie zu einem Kasten-Besitz zu machen. Ist ihm dies gelungen? Die Kraft der Wissenschaft war mächtiger als er. Seitdem sie sich gemessen haben und der Clerus erkannte, wo sein Sieger sei, hat er die Wissenschaft behandelt und, um mit der Gefürchteten nichts zu thun zu haben, hat er ihr sein Erziehungshaus ganz und gar beinahe verschlossen. Die Ereignisse müssen ihm aber in unsern Tagen allmählig die Ueberzeugung beibringen, daß, wenn er noch länger auf diesem Wege fortwandelt, er zu einem Ziele gelangen kann und selbst muß, an dem er den großen Männern der alten Kirche nicht begegnen und er wahrscheinlich allein, selbst ohne Begleitung der untern Volksklassen, stehen wird. Nachdem er die Erfolglosigkeit, selbst die Nachtheiligkeit seiner bis jetzt verfolgten Systeme eingesehen hat — und wenn er es nicht einsieht, so ist ihm nicht zu helfen, und das Schicksal muß ihm werden, womit ihn die Fortentwicklung des Geistes bedroht — muß er auf den Weg zurückkehren, auf welchem die großen Schatten der Kirche wandeln, jene geistigen Eroberer der Welt, und muß sich mit der Wissenschaft und der Philosophie befreunden. Der verstorbene Hermes erkannte diese Nothwendigkeit und sein Freund, der edle Spiegel, ebenfalls. Was sie in diesem Sinne bauten, ist zerstört worden, und auf den Trümmern ihres Werkes haust wieder der alte Geist. Wenn die christliche Theologie in Deutschland das geworden ist, was sie ist; wenn sie sich noch immer siegreich aus dem Kampfe mit ihren Feinden hervorgegangen ist, wem verdanken wir dies? Der freien, männlich wissenschaftlichen Bildung des protestantischen Clerus; seit Bolingbroke, seit der naturalistischen Schule in England bis auf die philosophische Christenthums-Stürmerei Feuerbachs hat er jeden Handschuh, welcher der Wahrheit der christlichen Lehre hingeworfen wurde, aufgenommen und brachte ihn gewöhnlich als Sieger nach Hause. Man nenne uns aber die Helden des katholischen Clerus, welche sich in diesem Kampfe ausgezeichneten? Sind es etwa Sattler, Frint oder Binterim gar? Was in ihren Werken gut ist, haben sie von protestantischen Theologen, und was nichts taugt, gehört ihnen. — Ein deutscher Bischof wird sicher die Dringlichkeit einsehen, daß die Bildung des Clerus zeitgemäßer gestaltet und geleitet werden muß. Wir fühlen, daß wir einen zarten, selbst empfindlichen Punkt berühren; jeder aber, der aus Erfahrung das Mißverhältniß der Wissenschaftlichkeit zwischen den Trägern, Verbreitern und Vertheidigern der hohen Idee der christlichen Religion in der einen Schwesterkirche, und den andern wissenschaftlichen Ständen, wie es nicht selten in der Wirklichkeit angetroffen, kennt, wird mit uns empfinden, daß dieser Punkt berührt werden mußte, und ein anderes Bildungs-System eintreten muß. Wir sprechen unsere Ansicht aus, selbst auf die Gefahr hin, wieder für einen Feind der katholischen Religion aus-

geschrien zu werden, wenn wir zum jungen Clerus sagen: „Es ist sehr an der Zeit, daß Ihr die wahre Macht der Zeit, die Wissenschaft, die außerhalb den Gränzen der Theologie sich bewegt, beachtet. Ihre Feindschaft ist Eure Besiegung; ihre Freundschaft Euer Sieg. Darum holt die Waffen gegen die Feinde, über die Ihr jetzt nur zu jammern wagt und die an die Brust zu fassen, Ihr Euch nicht erkühnt, wieder aus dem Arsenale, welches sie auch den großen Kirchenvätern lieferte und ohne die sie schwerlich die Wissenschaft und Philosophie der alten Welt besiegt hätten. Bedenkt, daß jene Glaubenshelden sich mit Plato und Aristoteles auf das innigste befreundet hatten und die menschlichen Wissenschaften nicht verachteten, obgleich sie von Gottes Geist überschattet waren." — Wir haben noch viele Forderungen an einen deutschen Bischof zu stellen und wahrscheinlich thun wir dies in den nächsten Blättern. Die National-Bildung des Clerus ist zwar in unsern Augen nicht die wichtigste; weit wichtiger ist uns die nationale Erziehung unserer Volksjugend. Man möge das inhaltsschwere Wort wohl beachten: Wir, d. h. alle Deutschen, die Gefühl für die ewige Wurzel haben, aus welcher das deutsche Volk emporwächst, wollen, daß die deutsche Jugend der Nation angehöre. Ein deutscher Bischof wird einsehen, daß jetzt die Zeit nahe ist, die Gegensätze auszugleichen; läßt er diese vorbeigehen, ohne nach diesem Ziele hin gearbeitet zu haben, wird die Zeit kommen, wo die Erreichung desselben unmöglich ist. (Elberf. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Was in jüngster Zeit über Unterhandlungen der immer noch in erster Linie stehenden politischen Fragen gesagt worden, ist nicht ohne Grund, doch sind es die dabei laut gewordenen Besorgnisse. Der Gang, welchen diese Unterhandlungen jetzt einhalten, läßt mit vollem Vertrauen erwarten, daß sie in ihren Endresultaten der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens neue Bürgschaft verleihen. Wir sind nicht befugt, über den Fortgang dieser Unterhandlungen genauere Angaben zu machen, allein wahrscheinlich ist es, daß sie am Rhein in diesem Sommer zur völligeren Reife gebracht werden. — Wie man mit Bestimmtheit vernimmt, wird Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich schon im Vorsommer auf dem Johannisberge eintreffen und längere Zeit dort verweilen. Bereits jetzt werden dort Voranstalten zu diesem Besuche des hohen Staatsmannes getroffen. Der Graf von Münch-Bellinghausen wird diesmal auch einen kürzeren Aufenthalt in Wien nehmen. Die Sitzungen der Bundesversammlung gehen unterdessen unter dem Präsidium des Grafen von Dönhoff gewohnterweise fort, und sehr gespannt ist man auf das Resultat der bei der hohen Stelle angeregten Aufhebung der öffentlichen Spielbanken in Deutschland. (A. P. Z.)

München, 21. Jan. Eine interessante Rechtssache, die in diesem Augenblick an unserem Cassationshof (für die Pfalz) zur Verhandlung und oberstrichterlichen Entscheidung vorliegt, wird morgen Anlaß zur Diskussion über die Frage geben: inwiefern der Zweikampf nach französischem Rechte strafbar ist. (A. Z.)

Nürnberg, 20. Januar. Gestern fand hier im Gasthause zum rothen Roß ein Mittagsessen von 120—130 Gedecken statt. Die Gäste waren aus allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, Aerzte, Kaufleute, Rechtsgelehrte, Künstler und Professionisten in buntem Gemisch, wie sie der Zufall oder persönliche Neigung gerade zusammenführte, durch einander, aber jedenfalls von Frohsinn und Zufriedenheit beseelt, die sich in allgemeiner Heiterkeit deutlich genug zu erkennen gab. Es wurden mehrere passende Lieder mit Orchesterbegleitung gesungen. Bei den in einem derselben vorkommenden Versen erscholl ein allgemeines Bravo, da Capo, und von allen Seiten ertönte der Ruf: „Pereat den Jesuiten", in den selbst die anwesenden Katholiken freudig mit einstimmten, denn, Gott sei Dank! hier haben bis jetzt jene Feinde des confessionellen Friedens und der Aufklärung einen sehr unfruchtbaren Boden zur Bearbeitung gefunden. (D. A. Z.)

Hildesheim, 22, Jan. Das obrigkeitliche Einschreiten gegen die ordnungswidrige Einführung des Schul-Katechismus von Peter Canisius, dessen Familienname de Hondt ist, hat hier nicht, wie in einigen Zeitungen angedeutet, eine Beunruhigung der Gemüther veranlaßt, sondern vielmehr die Besorgnisse der Familienväter geendigt, und ihren rechtsbegründeten Beschwerden abgeholfen, daß ihren Kindern im Widerspruch mit der gesetzlich verheißenen Schulverbesserung und ohne Wissen nnd Willen der dazu all mitwirkend berufenen Landesbehörden eine Streitschrift aus dem sechzehnten Jahrhundert als Schulbuch zu geben versucht werde. Canisius beschränkt sich in diesem Katechismus nicht auf die Glaubenslehre, sondern hat ihn mit all dem Eifer und Haß wider die Ketzer durchglüht, den er in seinem langen und einflußreichen Geschäftsleben an Höfen und auf Universitäten, in Köln und Wien, in Böhmen und der Schweiz bethätigte. Er war der erste Deutsche, der in den Jesuiten-Orden trat und ihm Stiftungen erwarb. Sein Katechismus blieb bei seinen Glaubensgenossen so lange zur Wahrung und Bekehrung im Gebrauch, als sie ihre Gegner zu überwältigen hofften. Nachdem beide Theile mit einander Frieden gemacht, konnte er ihrer bleibenden Verträglichkeit nur schädlich sein, wie es schon zuvor in Prag unter ähnlichen Umständen Canisius selbst hatte vernehmen müssen. Wenn es irgendwo ungerathen war, diesen Katechismus wieder einzuführen, so war es hier am zweckwidrigsten. Der Versuch dazu ist unserem kränklichen Bischof nicht beizumessen, er wird aber wohl zur öffentlichen Enthüllung der Verhältnisse führen, welche darauf eingewirkt haben. (A. Pr. Z.)

Oldenburg, 21. Januar. Auf die von hier aus an die Schneidemühler erlassene Adresse ist gestern eine Antwort eingelaufen, welche ihrem wesentlichen Inhalte nach also lautet: „Geliebten Brüder in Christo Jesu! Euer an uns am ersten Weihnachtstage verflossenen Jahres gerichtetes Bruderwort hat uns mit der innigsten Freude erfüllt. Wir nehmen die von Euch uns dargebotene Bruderhand mit aufrichtiger, treuer Liebe an, reichen Euch die unsrige und bitten Euch, betrachtet uns von nun an als Eure durch eine Taufe, Ein Abendmahl und durch ein und denselben Glauben an Gott mit Euch treu verbundenen Brüder in Christo Jesu unserm Herrn. — Der römischen Hierarchie und allen ihren Menschensatzungen haben wir, ein kleines Häuflein, im Vertrauen auf Gott im Angesichte der Welt entsagt, und nun bitten wir Euch, geliebte Brüder im Herrn, helfet uns wieder auferbauen den durch jene Menschensatzungen zerstörten Tempel der Liebe und der Eintracht, den Tempel, welchen das göttliche Licht erleuchte und auf dessen Altar Wahrheit throne. Helfet uns wieder herstellen das zerrissene Band herzlicher, treuer Bruderliebe, damit es umfasse alle Menschen, zunächst aber alle Bekenner des Kreuzes Christi, damit sie alle Eines seien, wie der Vater und der Sohn Eines sind, in dem höchsten Gebote der Liebe." Gez.: die christlich-apostolisch-katholische Gemeinde, vertreten durch ihre Vorsteher. Schneidemühl, den 13. Jan. 1845. (Bremer Z.)

Großbritannien.

London, 20. Januar. Leeds Mercury gibt neue Nachrichten aus Taheiti vom 21. August, worin es heißt: „Die englische Fregatte Thalia brachte vor einer Woche den General-Konsul hierher, welcher eine Zeit lang hier erwartet wurde, um einige der Beschwerden der Engländer gegen die Franzosen zu untersuchen. Zur Zeit, da die Thalia ankam, schlugen die Franzosen den Eingebornen einen Waffenstillstand vor bis auf weitere Nachrichten aus Europa, den die Taheiter bereitwillig annahmen, doch nicht zu dauern scheint. Heute haben die Franzosen ein taheitisches Boot genommen, welches von Morca hierhin kam. Die Häuptlinge haben ein Schreiben hergesandt, daß sie den Waffenstillstand als abgelaufen betrachten, wenn nicht das Boot und die Insulaner gleich freigegeben würden. Ich halte dafür, daß sie so zu handeln entschlossen sind, weil alle Taheiter, Männer, Weiber und Kinder, heute Abend nicht am Meeresufer erschienen, was ein sicheres Kriegszeichen ist."

Frankreich.

** **Paris, 21. Jan.** Die Deputirtenkammer hat gestern ihre Adreßdebatte begonnen, während die Pairskammer auf ihren mühsam errungenen Lorbeeren ruht. Die gestrige wie die heutige Verhandlung der Deputirtenkammer war nicht von besonderem Interesse, da auch keiner der Hauptredner sich vernehmen ließ. Den Beginn der gestrigen Debatte machte Hr. G. v. Beaumont. Seine Rede war direkt gegen das Ministerium gerichtet, und meinte gleich zu Anfang, daß das jetzige Ministerium ein reaktionäres sei. Das Ministerium kenne nämlich nur eine Kabinetsfrage, und diese sei, daß es sich nicht zurückziehen wolle; es wolle bleiben, wie es auch komme, und das könne man nicht anders, als eine Reaktion gegen das parlamentarische Prinzip nennen. Nun kam das vorgebliche Sündenregister des Ministeriums an die Reihe. Der Redner rügte, daß man gewisse Zeitungen unterstütze; er beklagte sich darüber, daß die Umwandlung der 5procentigen Rente nicht zur Ausführung gelange, daß man, statt die Noth zu mildern, neue Herzoge mache, und tadelte das Gesetz über die Eisenbahnen, die Ereignisse in der polytechnischen Schule u. s. f. In den auswärtigen Verhältnissen erklärte er ein engeres Bündniß mit England für unmöglich, und sagte u. A.: „Ich glaube zwar, daß zwischen beiden Mächten ein gutes Vernehmen möglich ist, jedoch kein Bündniß, keine innige Vereinigung, kein herzliches Einverständniß." Als er geendet hatte, wurde der Marschall Bugeaud vereidigt. Hr. Liadières sprach für die Adresse, oder vielmehr für das Ministerium, welches sein Vorgänger so hart angegriffen, und sagte, daß er dasselbe liebe, weil es Ordnung und Frieden nach Innen und den Nationaleinfluß nach Außen geltend gemacht habe, gegen welche Meinung jedoch die Linke einiges Murren erhob. Er war mit dem ganzen Gange des Ministeriums sehr zufrieden, und sagte, daß Vorwürfe wie diejenigen, welche dem Guizot'schen Ministerium gemacht würden, noch mehr seinen Vorgängern, auch den Hrn. O. Barrot, Laffitte, Perier und Thiers gemacht worden seien. Hr. v. Tocqueville sprach in dem Sinne des Hrn. v. Beaumont und meinte, das Ministerium könne leicht an den Intriguen sterben, die es selbst dem Lande eingeimpft. Frankreichs und Englands Interessen schilderte er als unter sich durchaus im Widerspruch, und meinte, daß das französische Ministerium dem Hirngespinnst eines Bündnisses mit England die Würde des Landes opfere. Hr. v. Gasparin nahm wieder das Ministerium in Schutz, und pries die Minister, weil sie in dieser Zeit der Halbheit, des Halbmuths, des Halbcharakters 2c., ihre eigenen Ideen verfolgt hätten, wobei es jedoch einiges Gelächter gab, das einigemale so störend ward, daß sich der Redner darüber beschwerte. Die Opposition beschuldigte er, daß ihre Politik eine Kriegspolitik sei. Der Vortrag, welcher zum Schluß das sehnliche Verlangen nach dem innigen Bündniß zwischen England und Frankreich aussprach, damit diese beiden Länder gemeinschaftlich die großen Werke, wie die Canäle von Suez und Panama, die Ermäßigung der Arbeitsstunden in den Fabriken 2c. ausführen könnten, ging nicht ohne Lärm zu Ende. Den Schluß der langweiligen Sitzung machte eine Rede des Herrn Marie gegen die Adresse.*) — Das Siècle widerspricht der Nachricht, daß der Graf v. Montalivet in der Schlußabstimmung über die Adresse der Pairskammer für die Annahme gestimmt habe und sagt, daß derselbe während dieser Abstimmung gar nicht zugegen gewesen sei. Am Sonntage empfing Se. Maj. der König die Araberfürsten zur Abschiedsaudienz. Nachdem er allen, mit Ausnahme des Kalifen von Konstantine, Geschenke gegeben, sagte er lächelnd zu diesem: „Ja, für Sie habe ich nichts!" In demselben Augenblick aber trat der Marschall Soult heran und hängte dem Araber den Orden der Ehrenlegion um, worüber der Kalife ganz außer sich vor Freude war. Vor einigen Tagen waren die Häuptlinge auch in der Gallerie von Versailles und besahen sich die dortigen Gemälde, unter denen ihnen besonders die Darstellungen der Schlachten nnd Gefechte in Afrika, in welchen sie sich zum Theil selbst erblickten, unterhaltend war. Der Maler Horace Vernet machte sich für sie zum Wirth und ließ ihnen ein ganzes Schaf braten, das sie auch nach ihrer Sitte ohne Gabeln verzehrten. — Aus Marocco wiederholen sich die ungünstigen Nachrichten. Der General Cavaignac ist bis an die marokkanische Gränze vorgerückt, da Abdel-Cader wieder gegen 1000 Reiter unter seinem Oberbefehl haben soll. In Marokko selbst ist ein großer Theil der Stämme gegen den Sultan im Aufstande, und der Kronprinz, welcher früher ein ziemliches Ansehen besaß, ist seit der Niederlage am Isly ein Gegenstand des Gespöttes geworden. — Im k. Schloß sollen seit 2 Tagen die Schildwachen vermehrt worden sein. — Se. Maj. der König von Preußen hat Hrn. v. Mofras, dem Verfasser einer Reise nach dem Oregongebiet und Californien durch Herrn v. Humboldt die große goldne Verdienst-Medaille überreichen lassen.

Schweiz.

Lausanne, 17. Jan. Der Bezirk Aigle befindet sich wegen der Drohungen und Pläne der alten Schweiz des Wallis im Zustande heftiger Aufregung; man macht in demselben von allen Seiten Vorkehrungen zur Vertheidigung. Ein Angriff der Waadt durch das Wallis ist ohne vollständige Verblendung unmöglich, wenn nicht ein allgemeiner Bürgerkrieg eintritt. Der Staatsrath glaubte jedoch, einige Vertheidigungsanstalten treffen zu müssen: in 24 Stunden können 10,000 Mann auf die Beine gestellt werden. Der Staatsrath hat durch diese Anordnung der öffentlichen Meinung entsprochen, die ihn der Gleichgültigkeit zeiht. Die Sitten der Waadtländer haben sich mit den Volksversammlungen noch nicht vertraut gemacht, dessenungeachtet werden binnen kurzer Zeit mehrere für Behandlung der Tagesfrage abgehalten werden.

In Wetzikon ist letzten Samstag Herr alt Statthalter Hirzel von daselbst, Mitglied des gr. Rathes, nach langem Krankenlager gestorben.

Die in Lyon niedergelassenen Schweizer haben an ihre Mitbürger im Vaterlande eine Adresse erlassen, worin sie ihre geistige Theilnahme an dem Kampfe gegen die Jesuiten bezeugen, zum Ausharren in demselben ermahnen und ihre Hülfe, nöthigenfalls thatkräftig, anbieten, „um das Vaterland von diesen Friedensstörern und Feinden unserer Institutionen zu befreien."

---

*) Die Frankfurter O. P. A. Z. liefert hierzu noch folgenden Nachtrag: „Die Adreßdebatte in der Deputirtenkammer wurde heute (21.) fortgesetzt; Peyramont sprach für den Commissionsentwurf; er erklärte, nicht sowohl die Politik der Minister, als das Verhalten der Opposition, untersuchen zu wollen; die Frage vom Durchsuchungsrecht werde nur Guizot zu entsprießlicher Lösung bringen können; von Molé sei zu erwarten, er werde sie, sammt Otaheiti, aufgeben. Nach Peyramont nahm Thiers das Wort, um die Fragen von Marocco und Otaheiti zu behandeln; er war bei Abgang der Post noch auf der Rednerbühne." (Es wird nur vorläufig mitgetheilt, er habe geäußert, der Sieg in Afrika sei nicht benutzt worden, weil England Einsprache gethan; Marocco sei dem Hrn. Pritchard geopfert worden; unter seinem Ministerium sei kein so großer Fehler begangen worden, als der, welchen man dem Kabinet vom 29. Oktober in Bezug auf Otaheiti vorwerfen könne.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 26. Januar. Soeben ist der siebente Jahresbericht des Direktoriums des Vereins zur Unterhaltung eines Hospitals für kranke Kinder armer Eltern erschienen. Diesem Berichte zufolge wurden während des Jahres 1844 in diesem Hospitale 114 Kinder (61 Knaben und 53 Mädchen) zeitweise verpflegt. Von diesen genasen 91, starben 9, folglich blieb ein Bestand von 14. Die Total-Summe der Einnahme belief sich auf 947 Rthl. 8 Pf., dagegen betrug die Ausgabe 740 Rthl. 17 Sgr. 5 Pf., folglich bleibt (wenn man zu der Einnahme den Bestand von ult. Dez. 1844 = 1104 Rthl. 1 Sgr. 6 Pf., hinzurechnet) ein Kassenbestand von 1310 Rthl. 14 Sgr. 9 Pf. — Ferner enthält der Bericht noch die Meldung, daß die Frau Fürstin von Liegnitz das Gesuch, das Protektorat des Vereins anzunehmen, genehmigt und einen namhaften jährlichen Beitrag gewährt, sowie auch die Weisung, auf ihre Kosten ein Bett mehr den bereits vorhandenen zuzugesellen, erlassen habe. Auch die verw. Frau Particulier Raue hat auf ihre Kosten ein Bett aufstellen lassen, weshalb sich die Zahl der Betten von 20 auf 22 erhöht hat. — Zwar hat sich der Wohlthätigkeitssinn der Breslauer in Bezug auf diese Anstalt während des verflossenen Jahres mannigfach bethätig, doch sind derselben viele Wohlthäter durch den Tod entzogen worden, und das Direktorium richtet deshalb an die menschenfreundlichen Bewohner unserer Stadt die Bitte: „ihr Scherflein der Milde unserer Anstalt nicht länger vorzuenthalten, damit wir in den Stand gesetzt bleiben, dem wirklich wohlthätigen Zwecke unserer Anstalt Förderung zu verschaffen." — Herr Stadtrath Pulvermacher, wohnhaft Karlsstr. Nr. 33, nimmt Beiträge an. Die Anstalt befindet sich Feld-Gasse Nr. 10.

Die beiden ersten Sitzungen der schlesischen Provinzial-Synode.

(Zweiter Artikel)

Die durch das hohe Ministerial-Rescript vom 21. September 1844 erfolgte Zusammenberufung der Provinzial-Synode mußte Jeden, der eine Umgestaltung der Verfassung der evangelischen Kirche zu ihrem Heile für nöthig hält, mit Dank und hoher Freude erfüllen, denn, mit Ausnahne der mangelnden Vertretung der Gemeinden waren alle Bedingungen zu einer gesegneten Arbeit ihnen zugestanden. — Der ganze reiche, von den vorjährigen Diözesan-Synoden zusammengetragene Stoff war ihnen übergeben, um auf Grund desselben zu „fruchtbaren allgemeinen Betrachtungen und Vorschlägen" zu gelangen; acht besondere Gegenstände vorzugsweiser Berathung waren höheren Orts aufgestellt; aber keine Beschränkung der Berathungsfreiheit sollten sie bilden, sondern auch über kirchliche Gegenstände, die in dem Rescripte nicht berührt waren, wurde den Synoden ohne irgend eine Ausnahme freigestellt, Berathung zu pflegen, und ihre Wünsche vorzutragen. — Da die Leitung einer so großen Versammlung die Kräfte eines einzelnen Mannes übersteigt, so schenkt der Herr Minister den Synoden das Vertrauen, und giebt ihnen das Recht, dem höhern Orts ernannten Präses einen Mann ihrer Wahl zur Unterstützung bei der Leitung der Verhandlungen an die Seite zu stellen. Der Präses soll für den Gang der Verhandlungen eine einfache Geschäftsordnung bestimmen, und die Berathung in den Sitzungen soll nach Maßgabe des Umfanges und der Wichtigkeit der Gegenstände durch Ausschüsse vorbereitet werden, deren Mitglieder nach Anzahl und Personen der Präses sich von der Versammlung vorschlagen lassen soll.

Das waren die ministeriellen Bestimmungen in dem hohen Rescripte, durch welches der Präses ernannt, und auf Grund dessen die Synodalen gewählt und zusammenberufen waren. Sie mußten also für beide Theile eine gleich verbindende Kraft haben, mußten von beiden gleich heilig gehalten werden. Das aber, worüber der Herr Minister eine Bestimmung nicht getroffen hatte, konnte nicht durch ein Machtwort des Herrn Präses festgestellt werden, sondern es gebührte die Beschußnahme darüber der Synode, die in dem Vorsitzenden keineswegs ihren Herrn und Gebieter zu erblicken hatte.

Nach diesen Grundsätzen wurde aber die schlesische Provinzial-Synode keineswegs eingeleitet, noch in ihren beiden ersten Sitzungen, von denen ich nur sprechen kann, geleitet, sondern sowohl durch die für dieselbe entworfene Geschäfts-Ordnung, als durch das Verfahren des Herrn Präses wurden wesentliche Rechte der Synode verkümmert.

Beweise:

1) Der Herr Minister giebt der Synode das Recht, dem Präses zu seiner nothwendigen Unterstützung in der Leitung der Verhandlungen einen Mann ihrer Wahl an die Seite zu stellen. Der Herr Präses dagegen fügt eigenmächtig die Worte hinzu: „sobald er dessen bedarf," und spricht sich dadurch das Recht zu, den von der Synode gewählten Assessor, wenn er ihm nicht behagt, bei Seite zu schieben und unthätig zu machen! — Das ist keine Kleinigkeit, und der Herr Präses hätte das Recht zu diesem Zusatze aus dem hohen Ministerial-Rescripte nachweisen müssen. — Ohne die fortwährende Thätigkeit des Assessors geht der Synode die wesentlichste Sicherung vor Uebergriffen des Präses verloren. Denn der einzelne Synodale kann sein Recht nicht wahren, wenn der Präses ihm das Wort entzieht; darum muß Jemand da sein, dem er es nicht verbieten, und der sich des Verletzten annehmen kann. — Ich habe genaue Erkundigungen eingezogen; auf keiner andern Synode ist es einem Präses eingefallen, sich das Recht zuzusprechen, den von der Synode gewählten Assessor nach Belieben beseitigen zu können. Nur in Schlesien war es der Fall, vielleicht weil hier dem Hrn. Präses die Befürchtung, einen unbequemen Assessor zu bekommen, näher lag, als anders wo. Auch hat hier die Erfahrung gelehrt, wie unumgänglich nöthig die Mitwirkung des Assessors bei der Leitung der Verhandlungen war, und wie wenig ein Mann dazu genügt haben würde.

2) Der Herr Minister giebt der Synode das Recht, jeden Gegenstand, der ihr wichtig erscheint, in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen, d. h. ihn auf ihre Tagesordnung zu stellen, und nach geschehener Berathung ihre Wünsche darüber vorzutragen. — Ganz im Widerspruche damit spricht der Herr Präses in der Geschäftsordnung sich das Recht zu, die Tagesordnung zu bestimmen. Also nicht was die Synode beschließt, sondern was dem Herrn Präses beliebt, soll besprochen werden! So stehts § 9 gedruckt.

Ist dadurch das der Synode höheren Orts verliehene Recht geachtet und gewahrt? Gewiß, das Recht des Herrn Präses, die Geschäftsordnung zu entwerfen, unterlag keiner Diskussion, denn das hatte der Herr Minister ihm klar zugesprochen! Aber solche Bestimmungen derelben, welche Rechte der Synode zu verletzen schienen, unterlagen allerdings der Diskussion, und es durfte der Vortrag darüber keinem Synodalen versagt werden. Dies ist geschehen, die Geschäftsordnung ist für infallibel erklärt worden.

3) Die Geschäftsordnung bestimmt § 6: Nur Mitglieder der Synode dürfen bei den Verhandlungen gegenwärtig sein. — Der Herr Minister hat keine Bestimmung darüber erlassen, ob andere Geistliche als Gäste zugezogen werden können; folglich gebührte die Entscheidung darüber der Synode. — Der Herr Präses nennt in Nr. 15 der hiesigen Zeitungen den Vorwurf, daß er solche Bestimmung einseitig getroffen, einen solchen, der nur erwähnt werden dürfe, um die gegen ihn gerichteten Angriffe zu charakterisiren, und meint: daß weder er, noch die Synode befugt gewesen wäre, andere Personen ohne höhere Genehmigung zuzulassen. Des kann ich nur in Bezug auf unbedingte Oeffentlichkeit zugeben, die nach unserer Verfassung nicht gestattet ist. Einzelne Geistliche aber als Gäste einzuladen — versteht sich sine voto — oder als Zuhörer zuzulassen, wäre die Synode wohl befugt gewesen, denn es war ihr nirgends verboten. — So hatte z. B. die Wahl der hiesigen theologischen Fakultät das Resultat ergeben, daß alle Mitglieder derselben bei den Synoden, hier und in Posen, thätig waren; nur der Senior derselben, der anerkannt ausgezeichnete David Schulz, war von solcher Theilnahme ausgeschlossen. Mehrere Synodalen hatten deshalb mit mir den Beschluß gefaßt, den Antrag zu stellen, daß dieser hervorragende Theologe als Ehrengast eingeladen werde, den Verhandlungen beizuwohnen. Wenn die Synode diesem Antrage beigetreten wäre, hätte sie damit etwas Unerlaubtes gethan? Nach dem Convocations-Erlasse sicherlich nicht. — Bei den in früheren Jahrzehnten hier abgehaltenen Synoden sind stets die hiesigen städtischen Geistlichen als Zuhörer auf einer Tribüne zugelassen worden. Bei meiner Wahl hatten sie mich beauftragt, ihnen diese Vergünstigung wieder zu erwirken. Es war also meine Pflicht einen Antrag darauf zu stellen, und um dies zu können, mußte ich den betreffenden § der Geschäftsordnung anfechten, der seine Berechtigung aus den ministeriellen Bestimmungen nicht nachweisen konnte, und deshalb nicht ohne Weiteres zu respektiren war. Wenn nun die Synode meinem Antrage stattgegeben hätte — wäre dies etwas Unerlaubtes gewesen? Aus demselben Grunde sicher nicht. — Und wenn der Herr Präses es dafür gehalten hätte, so konnte er höchstens die Ausführung des Beschlusses bis zum Eingange darüber einzuholender höherer Bestimmungen suspendiren, oder er hätte das Recht, selbstwillig darüber zu bestimmen, als ihm von dem Herrn Minister verliehen, nachweisen müssen.

4) Der Hr. Minister hat durchaus nicht bestimmt, wie viele Commissionen erwählt, oder für welche Gegenstände der Berathung solche niedergesetzt werden sollten, sondern es sollte dies lediglich nach der Wichtigkeit und dem Umfange der Gegenstände bemessen werden. Folglich stand es der Synode zu, frei zu bestimmen, für welche Gegenstände sie Commissionen bilden wolle. Nur sie, nicht der Hr. Präses, hatte das Urtheil über die Wichtigkeit des Gegenstandes. — Dennoch wurde der Antrag auf Bildung einer Commission zur Vorbereitung der Berathungen über die Verfassungsfrage abgelehnt, und der Herr Präses erklärte: er sei nicht ermächtigt, eine solche Commission zuzulassen. Ja, der Antrag wurde nicht einmal zur Diskussion und Abstimmung verstattet. — Das hohe Convokationsschreiben ermächtigte aber den Herrn Präses durchaus nicht, die Synode zu verhindern, über irgend eine Commission zu berathen und zu beschließen; es hatte dies ganz der Synode anheimgegeben. Wollte der Herr Präses einen solchen Widerspruch erheben, so mußte er die Ermächtigung dazu der Synode nachweisen, wenn dieser Widerspruch nicht als eine Willkür erscheinen sollte, und das hat er nicht gethan. — Daß diese angeblich mangelnde Ermächtigung aber nicht in geheimen Instructionen von Oben, wie Manche damals glaubten, gelegen habe, sondern daß es blos die subjektive Ansicht des Herrn Präses war, welche sich der Beschlußnahme der Synode entgegenstellte, ohne dazu rechtlich berechtigt zu sein, das zeigt auf das Evidenteste das Beispiel sämmtlicher anderer Provinzial-Synoden, auf denen überall (nur aus Pommern habe ich keine authentische Kunde) von vorn herein Commissionen für diese Lebensfrage der Kirche eingesetzt worden sind. Warum in Schlesien nicht? Etwa weil der kirchliche Anzeiger dagegen eiferte? — — Hier galt es Prinzipien zu widerstehen, die, wenn einmal zugestanden, leicht auf jede andere wichtige Frage angewendet werden, und die Freiheit der Berathung in der Synode gradezu aufheben konnten. —

Die für die schlesische Provinzial-Synode entworfene Geschäftsordnung war eine solche, daß Jeder, der bereits größeren berathenden Versammlungen beigewohnt, oder sie gar geleitet hatte, darüber nicht zweifelhaft sein konnte, daß mit ihr eine gedeihliche Leitung der Synode nicht möglich war. Sie mußte schon bei der Bildung der Commissionen nach vierstündlichem vergeblichem Bemühen sogleich verlassen werden, denn es wäre nach ihr das Aufschreiben, Ablesen, Notiren und Summiren von 10300 Namen erforderlich gewesen, um 10 Commissionen zu ernennen. — Der § 15 derselben: „Kein Mitglied darf über einen Gegenstand mehr als zweimal sprechen. Um es zum dritten Male zu thun, muß die besondere Erlaubniß des Präses, event. der Synode durch relative Stimmenmehrheit eingeholt werden" ist gar nicht zur Ausführung gekommen, denn er war recht eigentlich geeignet, die Freiheit der Berathung zu tödten und die edle Zeit mit Abstimmen zu zersplittern. Die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Geschäftsordnung zu beurtheilen lag jedoch außer unserer Berechtigung, und wir haben sie deshalb nicht angefochten. Aber die durch sie versuchte Beeinträchtigung der Rechte der Synode zu rügen, hatte jeder Synodale das Recht, und dieses Recht habe ich ausgeübt. Da jedoch die Synode sie fast einstimmig annahm, so mußte ich der Majorität mich unterwerfen, obwohl ich die Untersagung der Diskussion vor der Abstimmung, und die Art derselben nur für ordnungswidrig halten konnte. — Was mir noch frei stand habe ich gethan; ich habe in der zweiten Sitzung einen an die Synode gerichteten motivirten Protest gegen die Procedur der ersten Sitzung dem Herrn Präses übergeben. Er ist der Synode, an welche er gerichtet war, nicht einmal vorgelesen worden. — Doch lag in alle dem noch kein Grund zum Austritt.

Als aber in der zweiten Sitzung der Herr Präses das verbriefte Recht der Synode, die ihr von dem Hrn. Minister offen ertheilte Vollmacht so sehr verkannte, daß er, ohne seine Ermächtigung dazu nachzuweisen, nicht einmal die Vorbereitung der Verfassungsfrage, um nach den ministeriellen Propositionen berathen zu werden, gestatten wollte, und ohne die Stimme der Synode darüber hören zu wollen, den Antrag durch ein bloßes Machtwort beseitigte — da war keine Bürgschaft mehr vorhanden, daß nicht bei jedem andern wichtigen Gegenstände die Freiheit der Berathung in gleicher Weise gehemmt werden würde, da war der Rechtsboden unterminirt, auf dem ich zufolge meiner Wahl stehen mußte, da verlangte mein Gewissen den Austritt und den Protest. — Mein Gewissen verlangte ihn, denn nicht leichten Herzens bin ich aus einer Versammlung geschieden, die ich seit vielen Jahren herbeigesehnt habe, und zu welcher durch das Vertrauen der Majorität meiner Amtsbrüder deputirt worden zu sein, mir eine hohe Freude gewesen.

Treffend hat Hr. Pastor Carstädt in seinem Vorworte zu dem im Januarhefte des Propheten veröffentlichten Synodalvortrage den Anfang der Synode geschildert.

Und ich danke Gott, daß es geschah; ich habe mit herzlicher Freude die erfreulichen Resultate vernommen, welche die Berathungen herbeigeführt haben, und denen ich auch fern von der Synode der Mehrzahl nach herzlich zugestimmt habe. Sie sind mir ein Trost in meiner damaligen Trübsal geworden, um so mehr, als ich nicht ohne Grund glaube, daß ohne unsern Austritt und seine Folgen jene Aenderung schwerlich in der Art geschehen sein würde, wie sie geschehen ist. — Daß Professor Suckow meine Empfindungen getheilt hat, weiß ich. — Das verletzte Rechtsgefühl hat uns zu dem Austritte aus der Synode bewogen, nichts Anderes; und als dies Gefühl sich verletzt fand, da war es kein krankhaftes, sondern ein, wenn auch individuelles, doch gesundes. — Möge darum endlich davon abgestanden werden, die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 23 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 28. Januar 1845.

(Fortsetzung.)

Thatsachen zu läugnen oder zu verdunkeln, welche diese Verletzung herbeiführten, und die Reinheit unserer Motive zu verdächtigen. Diesem Bestreben gegenüber mußte ich diese Darstellung der Oeffentlichkeit übergeben, deren Urtheil ich nicht scheue.

Man bedenke, bevor man urtheilt, aber auch, wie sehr sich die Scene seit der Eröffnung der Synode geändert hat. Damals brachte noch jedes Blatt des von dem Herrn Präses herausgegebenen „Kirchlichen Anzeigers" unzweideutige Beweise, wie sehr er das begünstige, was uns ein Verderben für die evangelische Kirche schien, und was die Volksstimme jetzt verworfen, nicht minder die Synode selbst. Damals hatten wir uns zu einem ernsten Kampfe gerüstet, und um ihn siegreich zu bestehen, mußten wir uns die ganze Freiheit erhalten, die die hohe Verordnung uns darbot, und was alle Andere konnten — wir Deputirte der Hauptstadt konnten nach unserer ganzen Stellung nicht in einer Synode bleiben, deren Präses eine so absolute Gewalt bekommen und in den ersten Sitzungen geübt hatte, wie sie in der evangelischen Kirche rechtlich nie bestehen darf; in der uns die Freiheit nicht mehr verbürgt war gegen Tendenzen anzukämpfen, die uns verderblich erschienen und die ich, sobald es wieder Noth thut, jeder Zeit bekämpfen werde, so lange mein Mund noch ein Wort sprechen, und meine Hand noch eine Feder halten kann!

Breslau, den 26. Jauuar 1845.

C. Krause, Senior zu St. Bernhardin.

(Eigesandt.)

Am 26. d. M. wohnte ich einer Versammlung der neuzubegründenden katholischen Gemende*) hieselbst bei, und hörte weder etwas Unchristliches noch Unlogisches; ich kann nicht umhin, den zweiten Artikel des zu entwerfenden Bekenntnisses der Gemeinde, auf welchen hauptsächlich von den Sprechenden zu wiederholten Malen hingewiesen wurde, um Anderer Meinungen darüber zu vernehmen, hiermit öffentlich zu erörtern. Um zu bevorworten, daß ich mit Allen bis zum Schluß der Versammlung vorgekommenen Feststellungen vollkommen einverstanden bin, regte mich der Satz: „wir wollen als Hauptbedingung aufstellen, unseren Gemeindemitgliedern in geistiger und materieller Hinsicht stets mit brüderlicher Liebe beizustehn" so an, daß ich, ob zwar von Mittag ab in meiner Behausung, bevor ich mich der Ruhe überlassen konnte, von innerem Drange getrieben, folgendes niederschreiben mußte. Alle anwesenden Herren, außer einem hiesigen Klemptnermeister, waren mir unbekannt und kann ich mit gutem Gewissen als unbestochener Zuhörer den vielen Tausenden meiner katholischen hier anwesenden Mitbrüder zurufen: kommt und hört, Ihr seid an nichts gebunden und könnt, wie es zu öfteren Malen ausgesprochen wurde, erst mit Euch einig werden, ob die dort aufgestellten Prinzipe Eurer innigen Ueberzeugung sind. Kommt aber nicht als engherzige Dogmatiker, sondern von der alles umfassenden Liebe durchdrungen, die unser ewiger Vater durch Christus uns vererbt, denn wer es scheut, seinem leidenden Mitbruder von dem mehr empfangenen geistigen oder materiellen Besitze im Erdenleben mitzutheilen, ist keiner höheren Befähigung mächtig, und verfehlt den schönen Zweck einer Vervollkommnung hieselbst ganz. Also Liebe! thätig beweisend an unsern Mitbrüdern, nicht etwa durch Almosen geben, sondern sorgend für angemessene Beschäftigung und Lohn, und immer wieder sorgend nicht blos für sich selbst, sondern für die nächste Umgebung ohne Ausnahme, ist die uns von Gott gestellte große Aufgabe für das irdische Dasein.

Ein Laie der römisch-katholischen Kirche.

*) Einen Bericht über diese Versammlung s. in der heute ausgegebenen Nummer der Schles. Chronik.

---

* **Neisse**, 14. Jan. Die hiesige fürstbischöfliche Ober-Hospital-Commission veröffentlicht eine tabellarische Uebersicht der Kranken, welche in dem genannten Hospitale vom 1. Januar bis 31. Dezember 1844 ärztlich behandelt worden sind. Während dieses Zeitraumes wurden nämlich in gedachter Anstalt aufgenommen 474 Individuen, welche mit dem am 1. Januar übernommenen Bestande von 26 Kranken die Summe von 500 ergeben. Geheilt wurden hiervon 449, ungeheilt entlassen 2, gebessert 7, es starben 16, folglich blieb am 1. Januar 1845 ein Bestand von ebenfalls 26 Kranken. — Ju diese Anstalt werden vorzugsweise hier in Arbeit stehende Handwerksburschen, Lehrlinge und Dienstboten, sonst aber auch andere arme hülfsbedürftige Kranke zur unentgeltlichen Kur und Pflege aufgenommen.

Reichenstein, 20. Jan. Das Unternehmen, eine unmittelbare Verbindung zwischen Oberschlesien, der Grafschaft Glatz, einem Theil Böhmens und der Niederschlesischen Gebirge durch Erbauung einer Chaussee von Neisse nach Glatz, über Ottmachau, Patschkau und Reichenstein herzustellen, schreitet bei dem allgemeinen Interesse, dessen sich beregtes Unternehmen zu erfreuen hat, rasch vorwärts. Se. Excellenz der Herr Finanz-Minister haben die Gnade gehabt, laut Order vom 7. d. M. anzubefehlen, daß sich die Niederschlesische Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse, Behufs Förderung dieses Unternehmens, mit einer Aktienzeichnung von 14,000 Rtl. betheilige, und haben das Schles. Ober-Bergamt dieserhalb mit Anweisung versehen. Sämmtliche zu diesem Unternehmen gezeichneten Baumittel betragen incl. der Unterstützungen aus Staatsfonds 153,400 Rthl., und ist der Beginn des Baues nur noch von der Allerhöchsten Bestätigung des Gesellschafts-Vertrages abhängig, die zu erbitten, nicht Anstand genommen werden wird, sobald nur die Revision der Kosten-Anschläge erfolgt, und die betreffende Genehmigung der Militär-Behörde in Bezug der Richtung der Straße innerhalb der Festungs-Rayons und zunächst der Oesterreichischen Grenze eingegangen sein wird. (Patschk. W.-Bl.)

Grünberg, 24. Januar. Endlich ist es den dankenswerthen Bestrebungen unserer geehrten Kreis- und Communalbehörden gelungen, einen landwirthschaftlichen Verein im hiesigen Kreise ins Leben zu rufen. Derselbe wird sich alle Vierteljahre im hiesigen Ressourcenhause zu Berathungen und Vorträgen versammeln, seine Erfahrungen und Versuche gegenseitig austauschen, landwirthschaftlich-wissenschaftliche Tagesblätter mithalten und sich zu gemeinsamer Prüfung wichtiger Neuerungen im landwirthschaftlichen Gebiete verbinden. Gleichzeitig mit ihm wird ein, gewiß Vielen willkommener Fortschritt des hiesigen Gewerbe- und Gartenvereins ins Leben treten, nämlich eine ebenso vierteljährige regelmäßige Versammlung aller seiner Mitglieder zu ähnlichem Zweck wie vor. Beide Versammlungen sollen an demselben Tage, wenn auch in getrennten Räumen stattfinden, und in ein gemeinsames Abendbrod beider Vereine auslaufen, auf daß die kalte, trübe Scheidewand, die Stadt und Land zeither auch bei uns getrennt hat, schwinde, ein Aufschwung aller Kräfte, in frischem, feurigen Vereine Aller zum Wohle Aller möglich werde! (Wochenbl.)

Mannigfaltiges.

Die hiesige reformatorische Angelegenheit ist im gehörigen Geleise, und fortwährend im Aufschwunge. Nicht uninteressant dürfte es dem Publikum sein, daß der Priester Herr Czerski vom Dom-Kapitel zu Posen auf den 30. d. M. zum Widerruf der beiden Schriften, nämlich des Glaubensbekenntnisses und der Rechtfertigung seines Abfalls von Rom, vorgeladen worden. Wahrscheinlich hat man die Absicht, denselben, gleich Ronge, zu excommuniciren, wenn er nicht widerruft. Von einer solchen Excommunication würde im vorliegenden Falle aber deshalb nicht die Rede sein können, weil Herr Czerski schon am 22. August v. J. sich von der römisch-katholischen Priesterherrschaft losgesagt, dieselbe somit freiwillig verlassen. Wir können übrigens mit aller Bestimmtheit versichern, daß Herr Czerski weder geneigt ist, nach Posen zu reisen, noch überhaupt zu widerrufen, und mit derjenigen felsenfesten Beharrlichkeit das erhabene Ziel der Reformation verfolgt, die einem Ehrenmanne, und einem von der reinsten Ueberzeugung tief durchdrungenen Geistlichen geziemt. Ferner versichern wir, daß das Glaubensbekenntniß von uns mit Herrn Czerski gemeinschaftlich, seine Rechtfertigung aber von ihm allein verfaßt worden ist. Jede desfallsige Antastung Seitens der römischen Priesterherrschaft werden wir mit Herrn Czerski um so mehr in ihre Schranken zurückweisen, als wir mit derselben hinsichtlich der Autorität auf einem gleichen Standpunkte zu stehen glauben, indem wir uns gleich ihr unbedingt für befugt erachten, diejenigen Individuen von unserer Gemeinschaft auszuschließen, welche unsere religiöse Ansichten nicht theilen, sondern von andern uns fremden Grundsätzen geleitet werden. Ueberhaupt können wir also auch mit Herrn Czerski die Kompetenz des erzbischöflichen Consistorii zu Posen, über ihn oder uns Etwas zu verfügen, nicht anerkennen.

Schneidemühl, den 22. Janurr 1845.

Die Vorsteher der christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde.

Sänger. Müller.

* **Berlin**, 25. Januar. Die hiesige königl. Akademie der Wissenschaften hält bei besonderen feierlichen Gelegenheiten immer eine öffentliche Sitzung, worin eine Abhandlung eines Akademikers vorgelesen wird, welche bereits in einer Privatsitzung der Akademie vorgetragen worden ist. Nächsten Donnerstag, als den 30. d. Mts., findet zur Nachfeier des Geburtstages Friedrich des Großen eine soche öffentliche Sitzung der Akademie statt, worin der Geh. Rath v. Schelling seine schon so mannigfach besprochene Abhandlung über Janus Chaos vorlesen wird. Es wird darin der chaotische Zustand unserer heutigen Verhältnisse, besonders der philosophischen und religiösen Richtungen entwickelt, indem Herr v. Schelling am Schlusse eingesteht, daß er selbst es nicht mehr vermöge, Ordnung in diese Verwirrung zu bringen, und daß man dies der Zukunft anheimstellen müsse. Einige Lobsprüche werden außerdem dem Streben des hiesigen Professor Huber ertheilt, der in seiner wissenschaftlichen Zeitschrift „Janus" die konservative Bahn mit so großer Geisteskraft beschritten habe. — In einer der jüngsten Stadtverordneten-Sitzungen ward beschlossen, den sogenannten Friedrichshain, dessen Begründung sich von der am 31. Mai 1840 hier stattgehabten Grundsteinlegung zum Monument Friedrichs des Großen herschreibt, in diesem Frühjahre endlich mit 5000 Bäumen zu bepflanzen, um so einigermaßen seinen Namen zu rechtfertigen. Das Grundstück liegt in einer öden Gegend außerhalb der Ringmauern, zwischen dem Neuen Königs- und Landsberger Thore. — Se. Maj. der König hatte gestern die hier anwesenden Gelehrten und Künstler, welche im Besitze des Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft sind, zur Mittagstafel laden lassen. — Herr Milnes aus London, Parlamentsmitglied und Dichter, hatte gleichfalls die Ehre, zu diesem kgl. Diner geladen zu werden. Von Hrn. Milnes sind jetzt 4 Bände Gedichte in einer zweiten Auflage herausgegeben. — Einige königl. Prinzen benutzten gestern zum ersten Male die im Schloßgarten zu Bellevue angelegten Eis-Rutschberge, welche mit kleinen Schlitten befahren werden. Ein zum Hofe gehöriger Offizier hatte das Unglück, bei diesem Vergnügen einen Beinbruch zu erleiden. — In diesem Winter gehört es hier zum guten Ton, daß Damen Schlittschuh laufen, wozu eine große Eisbahn in der Nähe von Moabit und Belle-vue eingerichtet ist. — Aus Potsdam meldet man, daß mehrere Offiziere ein Liebhabertheater eröffnet haben, auf welchem junge Lieutenants die Damenrollen darstellen. Vorgestern wurden zwei kleine Lustspiele aufgeführt, so wie der Dialog „Hektor und Andromache" höchst burlesk von Zwergfiguren deklamirt. Der König und die Prinzen wohnten der humoristischen Unterhaltung bei.

— (Stuttgart.) Hier erzählt man, der Geistliche eines von Stuttgart nur ein paar Stunden entfernten Dorfes habe sich in der Kirche selbst entleibt. Man führt mehrere Details als Beleg an, z. B. der Pfarrer, welcher diesen entsetzlichen Schritt gethan, habe zuvor das 7. Kap. des Buches Hiob aufgeschlagen, auf das Kanzelpult gelegt, und die Ursache, welche ihn zur Verzweiflung getrieben, seien Mißhelligkeiten mit seiner Gemeinde. Sein Vorgänger hätte nämlich 20 Jahre lang gewisse, in der Pfarre-Beschreibung vorkommende Besoldungstheile nicht eingezogen, und da er, der Nachfolger, dieselben reklamirte, sei ein Prozeß entstanden — ein Prozeß, der Gehässigkeiten bei der Gemeinde für ihn zur Folge gthabt, seine amtliche Wirksamkeit gestört und seine Existenz getrübt habe. Es läßt sich leicht erklären, wie sauer einem Manne das Leben in einem feindseligen Dorfe gemacht werden kann. (U. S.)

— Von Kamenz (in Sachsen) ist uns eine sehr traurige Kunde zugekommen. Nach den Schulstunden hatten sich mehrere Knaben auf einem nahegelegenen Teiche versammelt, sich auf dem Eise belustigend. Sie waren auf den Gedanken gekommen, eine Stange in das Eis zu bohren und sich an einen langen Faden, als Schlange, wie der Ausdruck ist, um dieselbe zu schwenken. Das Eis gab der wiederholten ungestümen und aufdringlichen Bewegung der Kinder nach und die ganze Decke brach ein, so daß die Knaben im schnellsten Rennen plötzlich in das Wasser gerissen wurden und ertranken; man sagt, dreizehn Kinder wären auf diese entsetzliche Weise umgekommen; noch fehlen uns aber die näheren Angaben. (Magdeb. Z.)

— Der Kölner Z. schreibt man aus der Mark, 18. Januar: „Ein Vorfall eigenthümlicher Art, der an sich so beklagenswerth ist, wie seine traurigen Folgen, verdient in den Kreis der Oeffentlichkeit gezogen zu werden, um der öffentlichen Meinung sowohl, als auch dem Falle selbst das gebührende Recht zu geben. Die Sache ist folgende: Auf einem Gute bei Neustadt-Eberswalde wurden kürzlich einem Knechte 5 Thaler entwendet; der Thäter, ein anderer Knecht, wurde ermittelt und von dem Verwalter des Gutes drei Tage hinter einander unbarmherzig geprügelt und endlich noch ins Gefängniß geworfen, wo er schon nach einigen Stunden seinen Geist aufgegeben haben soll. Als dies dem Verwalter überbracht wurde, ging er Abends mit einem Stricke zu dem Todten, welcher am andern Morgen im Gefängnisse erhängt gefunden wurde. Die Beerdigung ward auf das allerschleunigste bewerkstelligt, nachher aber der Fall ruchbar und die gerichtliche Untersuchung gegen den Verwalter sowohl, als auch gegen den Geistlichen des Orts eingeleitet. — Wir schließen hieran einen andern analogen Fall zur Charakterisirung mancher Zustände. Ein adeliger Gutsbesitzer in der Nähe von Nauen ließ einen Menschen, der allerdings als schlechtes Subject bezeichnet werden muß und der ihm mancherlei üble Streiche gespielt, ohne daß er zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden konnte, unmittelbar nach einem ähnlichen Streiche, wo er das Pferd scheu gemacht und den in den Graben geworfenen Herrn stürmisch ausgelacht hatte, im ersten Zorne an den Beinen aufhänken. Als der Zorn des Gutsbesitzers nachgelassen, fanden auch die dringenden Vorstellungen seiner Angehörigen Eingang, und der Mensch ward wieder losgeschnitten, entfernte sich dann aus der Gegend und stellte, vielleicht im Gefühle seines schuldvollen Betragens, auch keine Klage wegen der an ihm vollzogenen Mißhandlung an. Als er jedoch einige Zeit darauf wegen Vagabondirens aufgegriffen und in die Strafanstalt zu Straußberg geschickt wurde, wurde er von seinen dortigen Genossen, denen er die Geschichte mitgetheilt, aufgefordert, die Sache vor die Gerichte zu bringen, die denn auch nicht umhin gekonnt haben, den adeligen Gutsbesitzer auch in der zweiten Instanz zu neun Monaten Freiheitsstrafe zu verurtheilen.“

(**Breslau.**) In der Woche vom 19ten bis incl. 25. Januar sind auf der Bahnstrecke von Breslau bis Liegnitz 1723 Personen befördert worden.

Wolle und Schaafzucht.

Breslau, 27. Jan. Wir müssen offen bekennen, daß wir niemals einen kleinen Aerger unterdrücken können, wenn wir in unsern hiesigen Zeitungen Artikel über das Wollgeschäft in Schlesien, ja sogar das Platzgeschäft betreffend, lesen, die erst aus fremden Blättern entlehnt sind, während wir und ein uns befreundeter Berichterstatter jene Artikel liefern und doch gern bereit sind, unsere Dienste der geehrten Redaction zu widwen. Wir erklären uns mit Vergnügen bereit, alle vier Wochen einen unpartheiischen Bericht in ihre Blätter zu schreiben und das mitzutheilen, was im Wollgeschäft geschehen ist.*) Das was geschehen wird zu bestimmen, vermögen wir warlich, trotz unserer vieljährigen Erfahrung nicht, und lassen uns in dieser Hinsicht sehr gern von Ihrem wackern Herrn E. belehren, wie dies z. B. erst neulich der Fall war, wo der gelehrte Herr die Ansicht aussprach, daß bis zur bevorstehenden Schau ⅓ der ganzen schlesischen Wolle verschlossen sein wird; obgleich wir daran etwas zu zweifeln uns erlauben. Es sind nämlich bis jetzt in ganz Schlesien kaum 5000 Centner contrahirt worden; der bei weitem größere Theil schon im November, der kleinere in der ersten Hälfte des Dezember. Seitdem hat die lebhafte Nachfrage bedeutend nachgelasseu, und wird nur noch dann und wann die Hand zu einem kleinen Abschluß geboten. Wie nun bei diesem Stande des Geschäfts bis zum Wollmarkt noch 10 bis 11000 Centner in zweite Hand kommen sollen, ist uns nicht recht einleuchtend; auch sind wir weit entfernt davon, dem gelehrten Herrn E. mit Bestimmtheit zu widersprechen. Vielmehr enthält jener Aufsatz einige so treffliche und treffende Bemerkungen, um die wir denselben beneiden und sie mit ganzer Ueberzeugung unterschreiben.

Mit weniger Zufriedenheit lasen wir wieder einmal Herrn E.'s satyrische Bemerkungen über die dienstwilligen Geister oder Mäkler. Mit welchem Grunde greift der so hochgebildete Mann diese mühsamen, fleißigeu und wohl auch nützlichen Leute immer an? Ihr Stand kann ihn doch warlich nicht dazn veranlassen, da Herr Oekonomie-Rath Elsuer in seiner in Nr. 304 der schesischen Zeitung enthaltenen Erklärung sich doch selbst als Vermittler zum Einkauf von hochedlen Schaafen und Stähren auf den Schäfereien des Herrn Grafen Larisch anbietet, und es doch ziemlich gleich bleibt, ein Schaaf- oder Wollmäkler zu sein. Herr Rath Elsner — dem ich als Schriftsteller und vielseitig begabten wackern Manne die vollkommenste Hochachtung zolle, wolle mir diese Bemerkung verzeihen und mir nur noch die Versicherung erlauben, daß auch ich mich des Vertrauens des Herrn Grafen Larisch und unserer berühmten schlesischen Schäfereibesitzer, deren wir sehr viele nennen könnten, zu erfreuen die Ehre habe und mit Vergnügen jeden Auftrag bestens auszuführen bemüht sein werde.

Ueber diese Nebensache hätten wir bald an den eigentlichen Bericht vergessen, also zur Sache: Wir haben bereits erwähnt, daß 5000 Centner contrahirt wurden mit 5 bis 7 über vorjährige Preise. Zu dem geringeren Satze würden sich wohl auch jetzt noch Liebhaber finden, obgleich die englischen Berichte gerade nicht sehr ermuthigend lauten; sie sind nämlich im Allgemeinen, was Absatz betrifft, gut; aber man verlangt nur Wolle in den Preisen von Sch. 2 à ²⁄₄ (60 à 70 Thlr.), während höhere Qualitäten gar nicht begehrt sind. Wenn nun unsere Herren Producenten dennoch allzu hohe Forderungen machen, z. B. 15 bis 20 Thlr. mehr als voriges Jahr, so finden wir nicht den geringsten Grund dafür und müssen dergleichen Briefe ad acta legen.

Unsere Vorräthe sind sehr unbedeutend und dürften sich kaum auf 4000 Ctr. belaufen; dazu hatten wir die vergangene Woche einen sehr lebhaften Umsatz an anwesende fremde Käufer, wodurch obiges Quantum noch reducirt wurde, und wie die Sachen stehen, dürfte nur wenig Wolle bis zur Schur auf den Lagern bleiben, da auf keine große Zufuhren zu rechnen ist. Die Preise erhalten sich so ziemlich wie nach dem Oktobermarkt. In schlesischer Schweis- und Gerberwolle wurden ebenfalls ansehnliche Geschäfte gemacht, so wie in sortirten und unsortirten Locken und Stücken.

Was den Gesundheitszustand unsrer Heerden betrifft, so waren die wegen des nassen Sommers gehegten Besorgnisse G. L. unbegründet; in den vielen Heerden, die wir zu besichtigen Gelegenheit hatten, fanden wir nirgends Spuren einer Krankheit, wohl aber überall recht zahlreiche Käufer, ein befriedigender Beweis des Eifers unserer Gutsbesitzer, immer mehr vorwärts zu schreiten ohne Opfer zu scheuen. Dies ist auch in Oesterreich-Schlesien der Fall, wohin so viele unsrer Landsleute wandern, um sich aus den großen dortigen Heerden mit tragenden Muttern und Böcken zu versehen. Ueber diesen Gegenstand nächstens ein Mehreres.

Sigmund Heß.

*) Wir werden diese Berichte gern aufnehmen und freuen uns bei dieser Gelegenheit, den Berichterstatter der fremden Blätter, aus welchen wir zuweilen eine Notiz über das hiesige Wollgeschäft entlehnten, kennen zu lernen, da Verfasser des Handelsartikels in unserer Zeitung jenes Geschäft niemals berührt. Red.

Aktien-Markt.

Breslau, 27. Januar. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war belangreich. Die Börse war bei steigenden Coursen fest.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 120 Gld.
Prior. 103½ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 110¼ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 113 Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 93 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. 105⅚ u. ¹¹⁄₁₂ bez. u. Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108⅝ Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 108⅞, ¹¹⁄₁₂ u. 109 bez.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 97 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 103⅔ bez.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 104¼ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn 97⁷⁄₁₂ u. ⅔ bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Auktion.

Am **4.** und **5. März** d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Lokal des hiesigen Stadt-Leih-Amtes mehrere verfallene Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, messingenen, zinnernen Geräthen, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücken und Betten, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert, auch diese Versteigerung erforderlichen Falles am **Dienstage den 11. und Mittwoch den 12. März** d. J. fortgesetzt werden, welches wir unter Einladung der Kauflustigen hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Breslau, den 7. Januar 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Diejenigen, zu Unteroffizieren oder Gemeinen klassirten Haus-Eigenthümer, welche die im laufenden Jahre dieselben treffende Einquartierung nicht in ihren Häusern aufnehmen, sondern ausmiethen wollen, werden hiermit aufgefordert: dies spätestens bis zum 1sten März d. J. schriftlich bei uns anzuzeigen und dabei zugleich den stellvertretenden Wirth und die Wohnung desselben anzugeben. Wer diese Anzeige unterläßt, hat zu gewärtigen, daß ihm die Ausmiethung nicht gestattet, und insofern die Aufnahme der Einquartierung in natura unmöglich ist, außer der Nachtragung der zu wenig gehabten Einquartierung eine Geldstrafe von 1 bis 3 Rthlr. festgesetzt werden wird.

Hierbei erinnern wir wieder daran: daß nach Allerhöchster Bestimmung die stellvertretenden Wirthe der Einquartierung einschläfrige Betten gewähren müssen.

Breslau, den 13. Januar 1845.

Die Servis-Deputation.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum ersten Male: **„Schmolke und Bakel.“** Komische Oper in einem Aufzuge, nach Langbeins Gedicht frei bearbeitet von W. A. Wohlbrück, Musik von Eduard Tauwitz. — Personen: Meister Braun, ein Schlächter, Hr. Seydelmann. Gretchen, seine Tochter, Dlle. Haller. Barbara, seine alte Muhme, Mad. Brüning. Hans, ein junger Bauer, Gretchens Bräutigam, Hr. Brauckmann. Bakel, Schulmeister, Hr. Prawit. Schmolke, Kantor, Hr. Rieger. Peter, ein Bauer, Hr. Schulz. Liese, seine Frau, Madame Rottmayer. Bauern, Bäuerinnen, Dorfmusikanten, Jägerburschen. — Vorher, neu einstudirt: **„Die Geschwister.“** Schauspiel in einem Akt von Göthe. Dann: **„Nummer 777.“** Posse in 1 Akt von C. Lebrün, Nachbildung eines französischen Vaudevilles.

Mittwoch: **„Robert der Teufel.“** Große Oper mit Ballet in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. (Alice, Mad. Koester.)

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 21. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Gleiwitz, den 25. Januar 1845.

Friedrich Grüner, Ober-Landes-Gerichts-Assessor.
Flora Grüner, geb. Engel.

Moritz Meyer.
Rosalie Meyer, geb. Heinersdorf,
Neuvermählte,
empfehlen sich Verwandten und Freunden bei ihrer Abreise nach Liegnitz.

Breslau, den 25. Januar 1845.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute wurde meine Frau, Klara geborne Schaubert, von einer Tochter glücklich entbunden. Breslau, den 27. Januar 1845.

Eugen Schaubert, Justitiarius.

Todes-Anzeige.

Heute Abend halb zehn Uhr entschlummerte sanft nach langjährigen Unterleibsleiden und hinzugetretenem Nervenschlage unsere innigst geliebte unvergeßliche Schwester, Tante und Schwägerin Ida Feist. Tief betrübt zeigen den herben Verlust allen Freunden und Bekannten, anstatt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 25. Januar 1845.

Todes-Anzeige.

Am 25. Januar, Mittags 12 Uhr, endete plötzlich am Blutsturz mein guter Mann, der Tapezirer und Mittels-Aelteste Carl Joh. Gottl. Schlegel, im 63sten Jahre. Wer den Dahingeschiedenen gekannt, wird meinen großen Schmerz beurtheilen können.

Juliane Schlegel.

Historische Section.

Donnerstag den 30. Januar, Nachmittags 5 Uhr. Der Sekretär der Sektion, Geheime Archiv-Rath Prof. Dr. Stenzel: Beiträge zur Geschichte Bischof Thomas II. von Breslau.

Allgemeine Versammlung der schlesischen vaterländischen Gesellschaft.

Freitag den 31. Januar c., Abends 6 Uhr, Nekrolog der im Jahre 1844 verstorbenen Mitglieder, abgefaßt und vorgetragen durch Herrn Medizinalrath Dr. Ebers.

Breslau, den 24. Januar 1845.

Bartsch, General-Sekretär.

General-Versammlung des Niederschlesischen landwirthschaftlichen Beamten-Vereins am 2. Februar in Frankenstein.

Gumprecht, Präses.

Der Herr Rittmeister a. D. v. Puttkammer, der Herr Lieutenant a. D., v. Netz, und der Herr O.-L.-G.-Assessor Plessner, werden ersucht, mir ihren gegenwärtigen Aufenthalts-Ort anzuzeigen.

L. Löschburg, Kleiderverfertiger, Nikolaistraße Nr. 16.

Um das Publikum vor Täuschung zu wahren, halten wir es für Pflicht zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß auf vielfaches Verlangen das Bildniß des Priesters Czerski hier jetzt gemalt und nächstens durch den Maler Herrn Brückner in Magdeburg dem Publikum dargeboten werden wird.

Die Vorsteher der christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde.

Schneidemühl, den 24. Januar 1845.

Sänger. Müller.

Donnerstag den 30. Januar

Viertes Concert

des akademischen Musik-Vereins
unter gütiger Mitwirkung
des Herrn Joseph Herzig,
Violin-Virtuosen aus Wien.

Erster Theil.

1) Ouverture zur Oper: „Adèle de Foix“, von Reissiger.
2) Der XIte Psalm, comp. von H. Marschner.
3) „Souvenir de Bellini“, Fantaisie brillante für die Violine von J. Artot, vorgetragen von Herrn Jos. Herzig.
4) Lied mit Pianoforte-Begleitung, von Fr. Kücken.
5) Vierstimmiges Lied: „Die Sonntagsreiter“, von Schäffer.

Zweiter Theil.

6) „Orgie“, grosser Trinkchor aus den „Hugenotten“, von G. Meyerbeer.
7) Notturno und der beliebte Carneval in Venedig, von Ernst, vorgetr. von Hrn. J. Herzig.
8) Vierstimmiges Lied: „Die feinen Gesellen“ v. Schäffer.
9) „Erinnerung an Carlsbad“, Ouverture von E. Köhler.

Billets à 10 Sgr. sind in allen resp. Musikalienhandlungen zu haben — An der Kasse 15 Sgr.

Anfang 7 Uhr.

Die Direction.
H. Fleischer. R. Elpel. F. Heller.

Neueste Tänze.

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, sind so eben erschienen:

Keine Rosen ohne Dornen,
1 Polonaise, 1 Walzer, 3 Polka, 1 Galopp
für das Pianoforte von
Marcellus Leschnick.
Preis 7½ Sgr.

Vorstehende Tänze sind dieselben, welche gegenwärtig bei Bällen und anderen öffentlichen Aufführungen den grössten Beifall finden und deren Herausgabe allgemein verlangt worden ist.

Holz-Verkauf

gegen gleich baare Bezahlung.

1) Im Forstbezirk Rudau, Donnerstag den 6. Februar c., Vormittags 9 Uhr, eine Quantität Eichen- und Kiefern-Stammholz von verschiedener Länge und Stärke, 2½ Klft. Eichen-Böttcherholz, 4½ Klft. Eichen-Scheit-, 4 Klft. Eichen-Rumpen-, ¾ Klft. Buchen-Scheit- und 3 Klft. Kiefern-Scheitholz. Die Zusammenkunft der Käufer ist in der alten Försterei zu Clarencranst. — 2) Im Forstschutz-Bezirk Strehlen, Sonnabend den 8. Februar c., Vormittags 8 Uhr, eine Quantität Kiefern-Bauholz und Birkenstangen, eine Klft. Buchen-Scheitholz, 7¾ Klft. Erlen-Scheit-, 1½ Klft. Kiefern-Scheitholz und circa 400 Schock gemischtes Landreisig. Die Zusammenkunft der Käufer ist in der Försterei zu Mehltheuer. — Die betreffenden Forstschutzbeamten sind angewiesen, Kauflustigen das zu versteigernde Holz auf Verlangen örtlich anzuzeigen.

Zedlitz, den 23. Januar 1845.
Der k. Oberförster Baron v. Seidlitz

Brennholz-Verkauf.

Montags den 3. Februar d. J. sollen auf dem Verkaufsplatze bei Rodeland, Forstrevier Peisterwitz, 240 Klaftern Kiefern-Scheit-, 80 Klft. Fichten-Scheit- und 20 Klft. Kiefern-Knüppelholz von 9 Uhr ab meistbietend verkauft werden. Zahlung kann an den im Termine anwesenden Rendanten Herrn Geisler nach beendigtem Verkauf geleistet werden, muß aber innerhalb drei Tagen an die Forst-Rendantur Scheidelwitz erfolgen.

Peisterwitz, den 24. Januar 1845.
Der königl. Oberförster Krüger.

Das königliche Oberamtsgericht Ludwigsburg.
(Verschollener.)

Der am 21. November 1774 zu Beihingen geborne Johannes Renz hat sich in seiner Jugend nach Preußen begeben und beabsichtigt, in Wartenberg in Schlesien wohnhaft zu werden. Es kam aber seither keine Nachricht von ihm in die Heimath und das Schicksal eines an ihn am 20. August 1820 nach Wartenberg geschickten Schreibens ist unenthüllt geblieben.

Wenn nun nicht binnen neunzig Tagen er oder seine Leibes-, Testaments- oder Vertrags-Erben sich hierorts um das ihm in Beihingen verwaltete Vermögen von 55 Gulden melden, so wird er als am 21. November 1844 ohne gedachte Erben gestorben angenommen, und sein Vermögen erbschaftlich an seine Bruderskinder vertheilt.

So beschlossen im königl. Würtembergischen Oberamtsgericht.

Ludwigsburg, am 24. Dezember 1844.

4000 Rthl.

à 5% Zinsen, werden gegen pupillarische Sicherheit auf ein Haus in der Albrechtsstraße sofort oder Ostern gesucht durch
J. E. Müller, Kupferschmiedestr. 7.

Auktion.

Am 29sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, wird Ohlauerstraße im Gasthofe zum Rautenkranz die Auktion von
div. Weinen und Cigarren
fortgesetzt.

Breslau, den 25. Januar 1845.
Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Den 8. Februar d. J. von Vormittags von 10 Uhr ab werden im hiesigen Rathhause mehrere Arten Ungar-, Rhein-, Französische und Land-Weine von bester Güte in Flaschen und Gebinden, auch 90 Quart feiner Jamaica-Rum und 1 Eimer weißer Arak gegen Meistgebot und Baarzahlung in preuß. 1764er Courant im Wege der Exekution stattgerichtlich versteigert.

Waldenburg, den 26. Januar 1845.
Das königl. Stadt-Gericht.

Die Eichen-Auktion,

welche den 18. d. M. im Schottwitzer Walde abgebrochen worden ist, wird den 1. Februar früh 9 Uhr fortgesetzt.

Auktion.

Donnerstag den 6. Februar 1845 von früh 8 Uhr ab wird zu Powitzko, eine halbe Meile von Trachenberg, der Verkauf der zu dem Nachlasse der daselbst verstorbenen unverehlichten Johanna Laube gehörigen beweglichen Gegenstände, bestehend in einigen Möbels, Hausgeräthen, weiblichen Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Betten, einigen goldenen Ringen und silbernen Kaffeelöffeln 2c., öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, erfolgen, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Trachenberg, den 19. Jan. 1845.
Im Auftrage des Fürstenthums-Gerichts
Kulse,
als Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Der Häusler Benjamin Tietze zu Steinseiffen ist für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt worden, weshalb ihm ferner kein Kredit gegeben werden darf.

Arnsdorf, den 11. November 1844.
Das Patr.-Gericht der Gräfl. Matuschkaschen Herrschaft Arnsdorf.

Lokal-Veränderung.

Seit Neujahr wohne ich nicht mehr Ohlauerstraße Nr. 19, sondern **Stockgasse Nr. 28,** Nadlergassen-Ecke, wohin ich auch mein **Kurzwaaren-Geschäft** verlegt habe, welches bisher auf dem Hintermarkt (Kränzelmarkt) in der 2ten Baude war.

J. Liedecke,
Gürtler und Broncearbeiter.

Preßhefe

empfängt täglich in bester frischer Güte und empfiehlt zu dem Fabrikpreise die alleinige Haupt-Niederlage bei
vorm. **S. Schweitzer's** seel. Wwe. u. Sohn, Roßmarkt Nr. 13, gegenüber der Börse.

Maskenball-Anzeige.

Den geehrten Mitgliedern des Sonnabend-Vereins im deutschen Kaiser die ergebenste Anzeige, daß der Maskenball Sonnabend den 1. Februar statt findet, woselbst die Masken-Billets bei den Vorstehern Herren Glasermstr. Babst, goldne Radegasse Nr. 11 und Herrn Kürschnermeister Brachmann, Nikolaistr. Nr. 67, in Empfang genommen werden können.

Masken-Anzeige.

Zu bevorstehendem Carneval erlaube ich mir, einem geehrten Publikum meine Garderobe der elegantesten Charakter-Masken und Bournusse nach den neuesten Pariser Zeichnungen gefertigt, zu den billigsten Preisen zu empfehlen.

Auswärtigen Gönnern und Vorstehern von Gesellschaften, welche gesonnen sind, sich meiner Garderobe bei Maskenbällen zu bedienen, bemerke besonders, daß ich nichts versäumt habe, meinen seit Jahren erworbenen guten Ruf hinsichtlich der Eleganz der Anzüge, so wie reeler Bedienung zu bewahren.

J. Zehler,
Kupferschmiederstr. Nr. 45, im Einhorn.

Masken,

Burnusse und Aufsätze für Damen verkauf u. verleiht: Elise Willner, Riemerzeile Nr. 20 erste Etage.

Schafvieh-Verkauf.

Durch langjährige Zuzucht von Sommerlämmern ist die Sprungzeit hiesiger Schafheerde meist vom 1. Januar bis 1. Februar jeden Jahres, also in Zeit eines Monats, beendet. Dasselbe nun für dieses Jahr voraussetzend, biete ich 150 Stück von sehr edlen Böcken gedeckte Schafmütter, entweder von Mitte Februar oder nach der Schur abzuholen, zum Verkauf; die Versicherung hinzufügend, daß selbige gesund, hochfein, sehr wollreich und gänzlich zur Nachzucht tauglich sind. Desgleichen stehen eine Quantität Böcke zur Auswahl, deren Güte Kennern der Schafzucht gewiß Befriedigung gewähren wird.

Mittelsteine, den 11. Januar 1845.
Theodor Baron v. Lüttwitz.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Anlieferung der zu dem Bau des Bahnhofes bei Kohlfurth erforderlichen Mauer-Materialien, bestehend in 900,000 Stück Mauerziegeln, 410 Schachtruthen Bruchsteinen und 25,000 Kubikfuß gelöschtem Kalk, soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden. Die Bedingungen für diese Lieferungen sind im technischen Büreau der dritten Bau-Abtheilung hierselbst einzusehen oder gegen portofreie Einsendung von 10 Sgr. Kopialien für die Bedingungen jeder Materialgattung in Empfang zu nehmen, die einzureichenden Submissionen sind für die einzelnen Materialgattungen getrennt, bis Mittwoch den **19. Februar d. J.** unter der Adresse des Unterzeichneten mit der Bezeichnung:

„Submission für Material-Lieferung zum Kohlfurther Bahnhof“

versehen, im Abtheilungs-Büreau abzugeben, an welchem Tage Nachmittags 4 Uhr die Eröffnung derselben erfolgt.

Bunzlau, den 22. Januar 1845.
Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft.
Im Auftrage: Der Abtheilungs-Ober-Ingenieur. (gez.) **Ludewig.**

Amicitia-Maskenball

Mittwoch den 29. Januar, wozu die Billets bei den Vorstehern in Empfang genommen werden können.
Die Vorsteher.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist so eben erschienen und durch alle Musikalien- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

A B C des Violinspiels.

Vorschule zur gründlichen Erlernung des Violinspiels nach den Regeln der vorzüglichsten deutschen Meister, mit XXIV. Uebungsstücken, von **Moritz Schön.** Op. 32. Preis 15 Sgr.

Mit den **ersten Anfangsgründen** beginnt hier eine Reihe von Uebungsstücken, welche ganz dazu geeignet sind, dem Schüler die Elemente des Violinspiels auf die leichteste und angenehmste Weise beizubringen.

Der Königl. Musik-Direktor Herr Schön ist als Violin-Virtuos, als Componist und Lehrer dieses Instruments so rühmlich bekannt, dass sein Name hinreicht, um die Vortrefflichkeit und Empfehlungswürdigkeit dieses Werkchens zu verbürgen.

Bei **F. E. C. Leuckart in Breslau,** Kupferschmiedestraße Nr. 13, ist eine ganz neue, von den berühmtesten Schreibmeistern als höchst vorzüglich empfohlene

Correspondenz-Stahlfeder, 144 Stück 1 Rtlr., d. Dutzend 3 Sgr.

so eben angekommen. Diese neu erfundene Stahlfeder zeichnet sich dadurch vor vielen andern Sorten vortheilhaft aus, daß sie für **jede Hand** und **jede Schriftart** leicht anwendbar ist. **Mit einer solchen Feder kann man Monate lang schreiben.**

Da ich in Erfahrung gebracht, daß sich während meiner Abwesenheit **boshafte** Gerüchte über mich verbreitet haben, unter andern auch, daß ich zu Festungsstrafe verurtheilt sei, so diene meinen auswärtigen Freunden zur Beruhigung, daß ich, **wie ich hiermit öffentlich erkläre, überhaupt nie in meinem Leben in gerichtlicher Untersuchung gewesen bin.** Eine angemessene Belohnung Demjenigen, der mir den Verbreiter des Gerüchts so namhaft macht, daß ich ihn zur gerichtlichen Verantwortung und Bestrafung bringen kann. Breslau, im Januar 1845.

Salomon Prager junior.

Isländische Moos-Bonbon

empfiehlt als sehr beachtenswerth:
die Colonial-Waaren-, Thee- und Delikatessen-Handlung vorm. S. Schweitzers seel. Wwe. u. Sohn.

Unser Cattun-Lager

befindet sich gegenwärtig

im Börsengebäude

Eingang am Roßmarkt.

Breslau, im Januar 1845.

Milde und Comp.

1000 Flaschen Rothwein,

à 7 und 9 Sgr.

bei Abnahme von 10 Flaschen eine Flasche Rabatt; so wie die besten Doppel-Pommeranzen- und Apfelsinen-Extrakte zu Bischof und Cardinal, empfiehlt in einzelnen Flaschen und im Dutzend zu den billigsten Preisen:

Robert Hausfelder,
Albrechts-Straße Nr. 17, in Stadt Rom.

Berliner Glanz-Talglichte,

à Pfund 6 Sgr.

Echte **russische Seife,** à Pfd. 5 Sgr.
Hausseife, (ganz ausgetrocknet) à Pfd. 5 Sgr.
Palmöl-Sodaseife, à Pfd. 4½ Sgr.
Amerikanische Talgseife, à Pfd. 4½ Sgr.
Spaarseife, à Pfd. 3½ Sgr.

Sämmtliche Artikel bei Entnahme von 5 Pfd. und bei größeren Partien billiger, empfehlen
Mentzel und Comp.,
Kupferschmiede-Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.



Veritable graisse d'ours,

Pommade von ächtem Bärenfett.

Einziges und bestes Mittel das Ausfallen der Haare zu verhindern und das Wachsthum der Haare und des Bartes schnellstens zu befördern. Für Auswärtige verspreche ich die schleunigste Bedienung.

Alexandre, Coiffeur et Parfumeur de Paris,
Ohlauerstraße Nr. 74.

Literarische Neuigkeiten

empfohlen von

Grass, Barth & Comp.

Gemeinnützige Schriften.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg vorräthig:

Das Kartoffelbuch.

Oder die Kunst, die Kartoffeln auf die vortheilhafteste Art zu bauen und zu mehr als hundert haushälterischen und technischen Zwecken zu benutzen. Eine Anweisung, die Kartoffeln im Großen und Kleinen mit den geringsten Kosten und dem größten Ertrage zu erbauen, sie zu allen Jahreszeiten zu treiben, am besten aufzubewahren und vor Krankheiten und Ausarten zu sichern, zur Fütterung und Mast des Stall- und Federviehes anzuwenden rc. rc., sowie auch mehr als 50 verschiedene Speisen, Brot, Käse, Butter, Hefe, Gummi, Reiß, Sago, Gries, Stärkmehl, Stiefelwichse, Lichte, Seife, Kleister, Weberschlichte, Wein, Kaffee, Chocolade, Essig, Bier, Branntwein rc. rc. aus ihnen zu bereiten. Aus den besten Quellen gezogen und mit Benutzung eigner langjähriger Erfahrung gesichtet.

Von N. M. O. Most. 8. Preis 12½ Sgr.

Th. W. Arnheim:

Die englische Schnellmästung

mit steter Berücksichtigung der Mast- und Schnellmast in andern Ländern. Eine sichere und verbürgte Anleitung, Rindvieh, Schweine, Schafvieh und alle Arten von Hausgeflügel, sowie auch kleinere Vögel, Fische und Krebse auf die wohlfeilste, schnellste und überhaupt vortheilhafteste Art zu mästen. Für rationelle Landwirthe, Viehmäster, Haushaltungen in der Stadt- und auf dem Lande rc., nach den besten englischen, französischen rc. Quellen bearbeitet.

8. Preis 12½ Sgr.

In der Buchhandlung von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg**, Zollstraße 13, ist zu haben:

Der Fleckenreiniger,

oder praktischer Unterricht über das Reinigen aller Arten Zeuge von Flecken, vorzüglich aber von Fett-, Oel-, Wachs-, Talg-, Theer- und Harzflecken, ferner von den Flecken der Pflanzensäfte, des Obstes, des Eisenrostes, der Tinte, des Straßenkothes, der Wagenschmiere, des Kaffee's, der Chokolade, des Weins, des Bieres, des Punsches, der Stockflecken rc. ohne Nachtheil der Farben und des Gewebes; nebst gründlicher Anweisung, alle veränderten, so wie die völlig zerstörten Farben auf Zeugen nach den Regeln der Färbekunst wiederherzustellen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 6 Gr.

Verlag von **Voigt** in **Weimar**.

Ist mehr ein ganz neues Büchlein, als eine neue Auflage: denn früher war es nichts, als eine buchstäbliche und mechanische Uebersetzung, jetzt aber ist es das völlig umgearbeitete Produkt eines sehr bekannten chemisch-technischen Gelehrten und Praktikers und beruht einzig und allein auf lang versuchten Vorschriften, deren Echtheit man unbedingt volles Zutrauen schenken kann. — Dieses Büchlein kann manchem Brodlosen, der gern arbeiten und etwas verdienen will, zu einem recht reichlichen Auskommen verhelfen.

So eben ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** zu haben:

Neue Fütterungsmethode für Pferde,

oder 11,081 Rthl. 6 gGr. jährliche Ersparung bei der Unterhaltung von 300 Pferden, 1,108 Rthl. 3 gGr. bei 30 Pferden, also 36 Rthl. 22 gGr. 6 Pf. an 1 Pferde; nebst Vergleichungs-Tabelle der innern Kraft dieser, mit der des Hafers, welche zeigt, daß die neuerfundene Methode an Kraft die Haferfütterung übertrifft.

Preis 16 gGr.

Einen bedeutenden Transport

frischer böhmischer Fasanen

erhielt ich so eben und verkaufe das Paar der schönsten für **2 Rthl. 10 Sgr.**

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt **Nr. 2** im Keller.

Frisch geschossene starke Hasen,

verkaufe ich jetzt abgebalgt das Stück für **10** Sgr., gut gespickt **9** Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. **2**, im Keller.

Frische starke Hasen, gut gespickt,

das Stück 9 Sgr., so wie **Rehwild, böhmische Fasanen** und **Rebhühner** zu den billigsten Preisen empfiehlt.

R. Koch, Wildhändler,

Buttermarktseite Nr. 5 im Keller, am Eingange der Leinwandreißer, links.

Sollte ein Gutsherr geneigt sein, seine Güter zu verpachten oder der Oberaufsicht eines, als erfahrungsreichen tüchtigen Oekonomen anerkannten Mannes zu überlassen, den bittet man schriftliche Anträge Altbüsserstr. Nr. 26, 1. Stock, abzugeben.

Der braune Vollblut-Hengst Young Reveller, vom Reveller, Mutter von einem Sohne des Scothsayer; deren Mutter, Schwester des Alasco, v. Clavelino-Pionur. G. St. B. III. 394. wird vom 1. Februar an fremde Vollblut-Stuten zu 4 Louisd'or und 1 Rthlr. Preuß. Courant und Halbblut-Stuten zu 2 Louisd'or und 1 Rthlr. Preuß. Cour. decken. Anmeldungen nimmt der Stallmeister Blanck entgegen.

Fürstenstein, den 22. Januar 1845.

H. H. Graf v. Hochberg.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Schwentnig bei Jordansmühl verkauft 90 Stück Muttern und 40 Stück Schöpse, die, nach Belieben des Käufers, gleich mit der Wolle oder nach der Schur abgelassen werden können.

50 Schock Teichrohr,

vorzüglicher Qualität, liegen bei dem unterzeichneten Wirthschafts-Amte zum Verkaufe vorräthig.

Grabowka bei Ratibor, den 20. Januar 1845.

Das Wirthschafts-Amt.

Dienstgesuch.

Eine unverheirathete 29jährige Person, mit guten Zeugnissen, welche mehre Jahre bei einer und derselben Herrschaft gedient, und wegen ihren vielseitigen Fähigkeiten sich besonders zu einer großen Wirthschaft eignet, sucht bei einer städtischen oder ländlichen Herrschaft ein Unterkommen, und kann den 2. Februar eintreten. Zu erfragen bei Frau Krafzig, Junkernstr. Nr. 10, par terre.

Zu verkaufen:

1 alte große geschmiedete Kasse, für 40 Rthlr.,
1 dergleichen Kasse mit einem innern Beikästchen und 2 Vorlegeschlössern, 32 Rthlr., besonders eignen sich die Kassen für Aemter;
100 Stück neue geaichte ⅛ Ctrn.-Gewichte, das Stück 12 Sgr.;
24 Stück geaichte 5½ Pfünder, das Stück 8 Sgr.;
Akten-Makulatur, der Ctnr. 5 Rthlr.

M. Rawitsch, Reuschestr. 24.

Muttervieh-Verkauf.

Bei dem Dom. Poln. Würbitz bei Constadt stehen 200 Stück fein- und dichtwollige, völlig gesunde Mutterschafe zum Verkauf.

Gußeiserne Kochöfen

mit 2 Platten sind wieder vorräthig bei

Strehlow und Laßwitz, Kupferschmiedestr. 16.

Ring Nr. 19

ist der Hausladen zu vermiethen, und das Nähere daselbst zu erfahren.

Mit vorräthigen Granitsteinen, Stufen, Sockeln und Rinnen, so wie Granitplatten aus dem Zobtner und denen bei Strehlen liegenden feinen Granitbrüchen empfiehlt sich der Unterzeichnete den hiesigen wie auswärtigen Herren Hausbesitzern. Ebenso übernimmt derselbe Steinsetzer-Arbeit jeder Art unter Zusicherung dauerhafter und billiger Ausführung.

Breslau, den 28. Januar 1845.

Franz Pogade, Steinsetzer-Meister. Kleine Groschengasse Nr. 9.

Ein in einem Badeorte unweit Reichenbach belegenes massives Haus mit einer gut rentirenden Handlungsgelegenheit ist, so wie das zur Handlung gehörende Waarenlager, preiswürdig und unter billigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, oder auch, jedoch nur unter der Bedingung der käuflichen Uebernahme des letzteren, zu verpachten. Nähere Auskunft wird ertheilt in dem Commissions- und Agentur-Comtoir des **Carl Siegismund Gabriell** in Breslau, Carlsstraße Nr. 1.

Neuerfundene chemisch bereitete

Spardochte

für alle Arten von Lampen.

Diese von dem Publikum sehr vieler Städte durch täglichen Nutzen geprüfte und als vorzüglich gut befundenen **Spardochte** gewähren nicht allein bedeutendere Vortheile in der Ersparung des Oels, als alle andern, sondern geben auch eine dem Auge wohlthätige, ganz weiße hellleuchtende Flamme.

Von diesen Spardochten empfing u. offerirt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Eine Apotheke hier am Orte oder auch in einer der lebhafteren Provinzialstädte Schlesiens wird mit einer Anzahlung von 12,000 bis 15,000 Thlr. zu kaufen gesucht. Näheres erfährt man in dem Kommissions- und Agentur-Comtoir des **Carl Sigism. Gabriell** in Breslau, Karlsstraße Nr. 1.

Elbinger Neunaugen,
Brabanter Sardellen,
geräucherten Lachs und
Caviar

empfiehlt die Wein- und Waaren-Handlung von

A. Riegner, Sandstraße Nr. 8.

Wohnung.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Kabinet für einen einzelnen Herrn ist als Absteigequartier oder auch für die Dauer des Landtages zu vermiethen, Riemerzeile Nr. 22, und das Nähere zu erfahren in der Handlung des Herrn Hilscher im selben Hause.

Große Auswahl von Hyazinthen, sowie auch andere feine Pflanzen, Ring Naschmarktseite Nr. 52, beim Stärke-Keller.

Wustrich und **Langmann.**

Ein neues, gutes, voigtländersches **Daguerreotyp** steht billigst zum Verkauf bei

C. Walter,

Kupferschmiedestr. Nr. 22, im Hofe links, 2 Stiegen.

Aechte frische **Perigord-Trüffeln** empfing in bester Qualität und empfiehlt:

C. F. Dietrich, aus Straßburg, Schmiedebrücke Nr. 2.

Aechte **Oranienburger Soda-Seife, Stearin-Kerzen** von vorzüglicher Güte empfing und empfiehlt:

A. Riegner, Sandstraße Nr. 8.

Zum Landtage

ist ein schön möblirtes Zimmer, Blücherplatz Nr. 6, erste Etage, zu vermiethen. Näheres in der Tuchhandlung daselbst.

Eine kleine Baude und
zwei hölzerne Waage-Gestelle

sind billig zu verkaufen. Das Nähere im Eisengewölbe am Ringe Nr. 19.

Am Stadtgraben Nr. 17, ist zu Ostern c. eine freundliche Parterre-Wohnung von 4 Stuben, Entree, Beigelaß und Garten-Laube, sollte es gewünscht werden, auch als Sommer-Quartier zu vermiethen. Näheres daselbst bei Frau

Schröter.

Zum Landtage

ist Ohlauer Straße Nr. 13, im 2ten Stock, eine gut möblirte Vorder-Stube zu vermiethen.

Ostern zu beziehen ist im ersten Stock eine Wohnung von 5 Stuben nebst Pferdestall, so wie 3 Stuben von heute bis Ostern, Gartenstraße Nr. 34.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist Altbüsserstraße Nr. 28 im goldenen Herz der erste Stock von 5 Stuben nebst Zubehör. Näheres beim Wirth.

Casperke's Winter-Lokal.

Dinstag den 28. Januar 1845.

Gemeinschaftliches Abendessen.

Ein Gärtner mit guten Zeugnissen wird zu Ostern c. gesucht. Näheres Breitestraße Nr. 4, beim Eigenthümer.

Der Verkaufskeller Ring 35

ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Hübner u. Sohn.

Zu vermiethen, Klosterstraße Nr. 55, eine Wohnung von 3 Stuben, Alkove, Küche und Keller Ostern zu beziehen. Zu erfragen im Gewölbe.

Ein einzelner Herr sucht eine große Stube oder Stube und Cabinet im 1. oder 2. Stock in der Nähe des Blücherplatzes oder Ringes, vorn heraus. Adresse abzugeben bei Herrn Conditor Friedrich, Reusche Straße Nr. 7.

Angekommene Fremde.

Den 26. Januar. **Hotel zum weißen Adler:** HH. Gutsbes. v. Pczinski-Reinersdorff aus Stradom, Gr. Schimanowski aus Galizien, Anders a. Fämischdorf. Hr. Wirkl. Staatsrath Muchanow a. Moskau. Hr. Gesandter Gr. la Ferthe a. Paris. HH. Buchhändler Lukas u. Kaufl. Kretschmer a. Hirschberg, Cohu a. Kempen. Hr. Banquier Friedlände a. Beuthen. Hr. Insp. Ramfoh aus Warschau. — **Hotel zur goldenen Gans:** Hr Geh. Commerzienrath Treutler a. Neu-Weistein. HH. Gutsbes. Bar. v Lüttwitz a. Hartlieb, v. Zambrzycki a. Kalisch. HH. Kaufleute Levinstein und Reinbold a. Berlin, Kronig a. Bielefeld, Fellmann a. Peterswaldau, Frantz a. Würzburg, Stümer a. Stettin. **Hotel de Silesie:** Hr. Gutsbes. von Wolanski aus Winzig. HH. Kaufl. Röder aus Görlitz, Spillke a. Düren, Jahn a. Grünberg. Hr. Past. Rahn a. Karoschke. — **Hotel zu den drei Bergen:** Hr. Oberamtm. Pusch a. Triebusch. Hr. Oberamtm. Hammer aus Steinau. Hr. Posthalter Kunkel a. Bojanowo. HH. Kaufl. Neumann a. Eilenburg, Nettelhorst a Zittau, Meyer aus Schweidnitz. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Hr. Landes-Aeltester Bar. v. Diebitsch a. Gr.-Wiersewitz. Hr. Kaufm. Mendisch a. Magdeburg. HH. Kammerrath Michaelis u. Gerichts-Secretair Bauschke aus Trachenberg. — **Deutsches Haus:** Hr. Erbscholtiseibes. Schäfer a. Markersdorf. — **Zwei goldene Löwen:** Herr Fabrikant Rehm a. Brieg. Herr Kaufmann Sander aus Hainau. — **Hotel de Saxe:** Hr. Kaufm. Gogler a. Stettin. Hr. Apotheker Böhmer a. Berlin. HH. Gutsbes. Kirchstein u. Decon. Virsing aus Gr.-Herz. Posen. — **Goldener Löwe:** Schauspielerin Nietzsche a. Köln. — **Weißes Roß:** HH. Kaufl. Heinrich a. Trachenberg, Wolff aus Neumarkt. — **Gelber Löwe:** Herr Secretair Böhme aus Trachenberg. — **Weißer Storch:** Hr. Kaufmann Perl a. Ratibor.

Privat-Logis. Ritterplatz 8: Hr. Oberamtmann Bieneck a. Tarnast. Hr. Kaufm. Gäbler a. Berlin. — Schweidnitzerstraße 5: Hr. Kaufm. Höniger a. Rybnick. Hr. Lehrer Lange a. Freistadt. Hr. Partic. Wagner a. Oppeln. Frau Justiz-Commissar Kornek aus Kl.-Lauden.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 27. Januar 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	111½	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 1/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104⅔	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100 1/12	—
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—	93½	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	92	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	100	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103⅔	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	99¼	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

26. Januar 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer: inneres.	Thermometer: äußeres.	Thermometer: feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 9, 12	+ 1, 2	— 0, 7	0, 2	19°	S	heiter
Morgens 9 Uhr.	7. 66	+ 1, 4	+ 0, 2	0, 2	21°	S	kleine Wolken
Mittags 12 Uhr.	6, 72	+ 2, 4	+ 2, 0	2 1	56°	SW	halbheiter
Nachmitt. 3 Uhr.	4. 90	+ 3, 0	+ 2, 2	0, 4	6°	SW	"
Abends 9 Uhr.	3 50	+ 2, 0	+ 1, 0	0, 6	26°	SW	überwölkt

Temperatur-Minimum — 0, 7 Maximum + 2, 2 Oder 0, 0